

Schöpfung: Gottes Herzensanliegen nimmt Gestalt an

Wo warst du, als ich die Erde gründete?

Sage mir's, wenn du so klug bist!

Weisst du, wer ihr das Mass gesetzt hat oder wer über sie die Richtschnur gezogen hat?

Worauf sind ihre Pfeiler eingesenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt,

als mich die Morgensterne miteinander lobten und jauchzten alle Gottessöhne? Hiob 38,4-7

Bevor wir uns in den Schöpfungsbericht am Anfang der Bibel vertiefen, wollen wir uns einige der anderen Schöpfungsberichte aus Gottes Wort vergegenwärtigen. Sie zeichnen ein überwältigendes Bild davon, was in der Schöpfung geschieht: Gottes Herzensanliegen nimmt Gestalt an.

Mit der Schöpfung beginnt die Umsetzung seines Wunsches, sein überfließendes, prallvolles Leben mit anderen zu teilen. Und weil es diese anderen noch nicht gibt, erschafft Gott sie.

Es ist der Anfang der Verwirklichung seines Herzenswunsches: **Gott will nicht Gott sein ohne den Menschen.** (Karl Barth)

Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Joh 1,2-5

Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.

Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten;

es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.

Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Kol 1,15-17

Der Herr hat mich (die Weisheit) schon gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war.

Als die Meere noch nicht geboren waren, wurde ich geboren, als die Quellen noch nicht waren, die von Wasser fließen.

Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln, wurde ich geboren, als er die Erde noch nicht gemacht hatte, noch die Fluren darauf, noch die Schollen des Erdbodens.

Als er die Himmel bereitete, war ich da, als er den Kreis zog über den Fluten der Tiefe, als er die Wolken droben mächtig machte, als er stark machte die Quellen der Tiefe, als er dem Meer seine Grenze setzte und den Wassern, dass sie nicht überschreiten seinen Befehl; als er die Grundfesten der Erde legte,

da war ich als sein Liebling (oder: sein Schosskind) bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern. Spr 8,22-31

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,

der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.

Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war,

dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten;

in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten. Eph 1,3-6

Ihr wisst doch, dass ihr freigekauft worden seid von dem sinn- und ziellosen Leben, das schon eure Vorfahren geführt hatten, und ihr wisst, was der Preis für diesen Loskauf war: Nicht etwas Vergängliches wie Silber und Gold, sondern das kostbare Blut eines Opferlammes, an dem nicht der geringste Fehler oder Makel war – das Blut von Christus.

Schon vor Erschaffung der Welt war Christus als Opferlamm ausersehen, und jetzt, am Ende der Zeit, ist er eurentwegen auf dieser Erde erschienen. 1Petr 1,18-20 (NGÜ)

Jedesmal, wenn ich mich in den vergangenen Monaten ein Stück mehr in die Schöpfungsberichte der Bibel vertieft habe, war das Ergebnis das gleiche: Ich war überwältigt von der Fülle von Implikationen, von Auswirkungen, von Zusammenhängen, die sichtbar werden, wenn wir ernst nehmen, was diese Berichte über Gott und die Welt – über uns – aussagen!

„überwältigt!“ Ich kann es nicht anders ausdrücken.

Die biblischen Aussagen zur Schöpfung überschütten uns mit einer derartigen Fülle von Themen, dass wir uns ein ganzes Leben lang damit beschäftigen können und auch nach Jahrzehnten an kein Ende kommen damit. Das werden wir sehen, wenn wir uns nachher mit einzelnen Aspekten der Schöpfungsgeschichte befassen, wie sie in 1 Mose 1+2 erzählt wird.

Damit sage ich auch gleich, dass es eine lächerliche Verkürzung und Eingrenzung ist, wenn wir die Schöpfungsgeschichte nur als Erklärung dafür verstehen, wie das Universum entstanden ist. Schöpfung contra Evolution ist nie und nimmer das Hauptthema! Auch wenn klar ist, dass es Auswirkungen auf praktisch jeden Bereich unseres Lebens hat, ob wir von der Schöpfung des Universums durch Gott ausgehen oder ob wir überzeugt sind davon, dass alles zufällig entstanden ist.

Bevor wir uns in diese Fülle von Themen stürzen – und uns vielleicht auch darin verlieren – will ich euch ein paar grundlegende Aussagen zeigen, die in den biblischen Schöpfungsberichten gemacht werden. Am Ende werden wir dann zusammentragen, was diese Aussagen für Auswirkungen auf das Leben des Einzelnen und auf unsere Gesellschaft, ja auf die ganze Schöpfung, haben.

A: Gottes Wesen – sein Verhältnis zur Schöpfung

1. Trinität: Gott gibt es nur als Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist

Soweit ich das bis heute sehe, ist die wichtigste Offenbarung in den Schöpfungsberichten der Bibel die: ***Gott gibt es nur als die Gemeinschaft von Vater, Sohn, und Heiligem Geist.***

Der Gott der Bibel war und ist und wird immer der dreieinige Gott sein. Es gibt Gott nicht als Einzelwesen. Warum das so unbeschreiblich wichtig ist, werdet ihr hoffentlich bald zu erkennen beginnen – wenn ihr das nicht schon längst tut!

Zutreffender Ausdruck gesucht

Der Ausdruck „Dreieinigkeit“ oder „Dreifaltigkeit“ findet sich nirgends in der Bibel.

Das hängt damit zusammen, dass wir Menschen nach der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus noch fast zweihundert Jahre Zeit brauchten, um die unvorstellbar herrliche Tatsache, dass Gott immer schon Drei in eins und Eins aus drei war, mit einem Wort zu beschreiben, das dieser Realität Gottes gerecht wird. Erst im 2. Jahrhundert nach Christus formte Tertullian (von Beruf Jurist und daher ein scharfer logischer Denker) den Begriff der Trinitas – aus *tres = drei* und *unitas = Einheit*. Trinitas bzw. Trinität ist also ein Wort, das erst erfunden wurde, nachdem sämtliche biblischen Bücher bereits geschrieben waren. Weil klar wurde: Wir brauchen ein Wort, das die einzigartige Drei-Einheit Gottes beschreibt.

Die *Tatsache* selber jedoch – oder besser gesagt: die dreieinige *Beziehung* Gottes – wird von der ersten Seite der Bibel an immer wieder, und auffällig oft im ersten Kapitel eines biblischen Buches, beschrieben. Lasst uns zwei dieser Stellen genauer anschauen:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 1Mo 1,1

Das sind die ersten Worte der Bibel. Was uns beim Lesen der deutschen Übersetzung des ursprünglich hebräischen Textes völlig entgeht, ist dies: Das Wort für Gott steht in der Mehrzahl – Gott, der mehr ist als einer also. Noch interessanter wird es jedoch beim Verb: Das steht nämlich in der Einzahl.

Das ist, als ob wir sagen würden: „Väter spielt Fussball.“ Oder: „Mütter geht einkaufen“. Wir müssten also ungefähr so übersetzen: „Am Anfang schuf Gottheiten Himmel und Erde.“ Aber das geht auch wieder nicht, weil es sich bei Gott eben nicht um mehrere Gottheiten handelt, sondern um diesen einzigartigen, **einen** Gott, der aus drei Personen besteht, die in so inniger Gemeinschaft miteinander leben, dass man nur das Wort „Einheit“ dafür brauchen kann. Gott, der Vater, lebt nicht „mit“ seinem Sohn zusammen, sondern er ist eins mit ihm, ohne dass dabei einer im anderen verschmilzt. Dasselbe gilt für die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist.

Darum hat Luther nicht anders übersetzen können als: „Gott schuf“. Wir müssten im Grunde genommen jedoch sagen: **Am Anfang schuf der dreieinige Gott Himmel und Erde.**

Wenn euch jetzt der Kopf bereits schwirrt, dann ist das nicht weiter verwunderlich. Wenn ihr noch ein wenig tiefer in dieses Ineinander Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes eindringen möchtet, dann lest doch mal das 14. Kapitel im Johannesevangelium. Da kann es einem ganz schwindlig werden bei der Beschreibung dieser für unseren Verstand unfassbaren Gemeinschaft Gottes. Wir haben es mit einem Geheimnis zu tun, das wir beim besten Willen denkerisch nicht zu lösen vermögen. Wir brauchen hier eine durch den Heiligen Geist bewirkte Offenbarung.

Aber lasst uns noch zu einer anderen Bibelstelle gehen, in der die Dreieinigkeit Gottes zum Ausdruck kommt. Und nicht nur die Dreieinigkeit, sondern die Tatsache, dass es sich dabei um eine wundervoll innige Lebens-Gemeinschaft handelt:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Dasselbe war im Anfang bei Gott. Joh 1,1.2

François du Toit, ein südafrikanischer Theologe und Bibelübersetzer, gibt diese Verse folgendermassen wider:

To go back to the very beginning is to find the Word already present there.

The Logic (von griech. Logos – Wort) of God defines the only possible place where humankind can trace their genesis. The Word is I am; God's eternal eloquence echos and concludes in him. The Word equals God.

The beginning mirrors the Word face to face with God. Joh 1,1+2

(François du Toit, Mirror Bible – A selection of key New Testament texts paraphrased from the Greek)

Wieder so eine schwindelerregende Stelle! Johannes wird gleich darauf erklären, dass „das Wort“, das am Anfang bei Gott war und das zugleich Gott ist, in unsere menschliche Natur hineinkam – Fleisch wurde (Joh 1,14) – in der Person von Jesus.

Habt ihr das gehört? Jesus war am Anfang bei Gott.

Das Wort, Gottes Sohn, und der Vater waren immer, immer, immer schon beieinander. Nochmal: Nicht nur neben einander, sondern derart einander zugewandt, derart „face to face“, von Angesicht zu Angesicht auf einander ausgerichtet, dass man nur von Einssein sprechen kann.

Dasselbe gilt für den Heiligen Geist. Wenn ihr zurückgeht zum ersten Buch der Bibel, dann stösst ihr auf die dritte Person, den Heiligen Geist, der ebenfalls immer, immer, immer schon eins war mit Gott dem Vater und dem Sohn: **Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. 1Mose 1,1.2**

Gott ist zuerst und vor allem Beziehung

Die Alte Kirche hat schliesslich den griechischen Begriff *perichoresis* geprägt, um das Einssein des dreieinigen Gottes zu beschreiben, in der jede Person ganz an der anderen Teil hat, ohne dabei mit ihr zu verschmelzen. Wir können dieses Wort am besten umschreiben mit: *ineinander zuhause sein.*

Gott Vater und Gott Sohn und Gott Heiliger Geist sind völlig ineinander zuhause. Es gibt Gott nur als Beziehung. Bevor wir uns irgendetwas anderes vorstellen in Bezug auf Gott, sollten wir uns daran erinnern: Gott ist Gemeinschaft. Es gibt Gott nicht ohne Gemeinschaft, ohne dieses ständige Austauschen

und Anteilgeben und Anteilnehmen und auf einander bezogen sein. Es gibt Gott nur als diese sich an den anderen verschenkende Liebe.

William Paul Young illustriert diese göttliche Gemeinschaft in seinem Buch *Die Hütte* unter anderem so: Mack, die Hauptfigur des Romans, führt am Nachmittag ein tiefes Gespräch mit Papa – Gott Vater. Am Abend nimmt Sarayu, der Heilige Geist, Bezug darauf, und sagt: „Mackenzie, erinnerst du dich noch an unser Gespräch über Begrenzungen?“

„Unser Gespräch?“ fragte Mack verwirrt.

„Wenn du mit einem von uns sprichst, sprichst du mit uns allen“, sagte Sarayu und lächelte.

Als ich diese Stelle las, habe ich zum ersten Mal in meinem Leben ein wenig davon geschmeckt, was Dreieinigkeit bedeutet. Ich habe plötzlich erfasst – nicht intellektuell, sondern viel umfassender – dass ich Gott immer als dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist begegne. Nie bloss Jesus. Nie bloss dem Vater. Nie bloss dem Heiligen Geist. Sondern immer dieser unbeschreiblich schönen, vollständig vollkommenen Gemeinschaft von Vater, Sohn und Geist.

Nur ganz nebenbei: Damit ist jede Sorge darüber, an wen ich mich bei meinen Gesprächen mit Gott denn „richtigerweise“ wenden muss, überflüssig.

Gott war immer, immer, immer schon ein Gott der *Perichoresis*, ein Gott, der ganz im anderen zuhause ist: Der Sohn im Vater und im Geist, der Geist im Vater und im Sohn, der Vater im Sohn und im Geist. Ist das nicht ein wunderschönes Bild für die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes?

Wie wunderschön, ahnen wir, wenn wir uns vergegenwärtigen: Gottes Herzensanliegen besteht darin, dass wir Menschen vollständige Teilhaber dieser Gemeinschaft sind. Ganz und gar mit eingeschlossen in dieses vertraute, entspannte, fröhliche, ungetrübte Ineinander-zuhause-sein Gottes.

Ein Bild für diese fröhliche Gemeinschaft zeigt uns zum Beispiel Spr. 8, wo Gottes Weisheit personifiziert dargestellt ist; wo wir den Geist Gottes, diese vollkommene Weisheit, unbekümmert vor Gott spielen sehen und hören, dass sie Gottes Schosskind, sein Liebling, ist!

Ohne Dreieinigkeit keine Liebe

Vielleicht geht es euch wie mir: Jahrelang war *Dreieinigkeit* nicht mehr als ein theologischer Fachbegriff, der mit meinem Leben, mit dem Alltag in dieser Welt, wenig und nichts zu tun hatte. Nun, das hat sich gründlich geändert bei mir.

Lasst euch bitte mal auf folgendes gedankliches Experiment ein:

Wenn Gott nichts anderes als ein einzelnes Wesen wäre, wie könnte er dann Liebe sein? Liebe braucht ein Gegenüber. Ohne ein Gegenüber könnten wir höchstens von Eigenliebe reden. Es wäre jedoch lächerlich zu behaupten, die Bibel sage: „Gott ist Eigenliebe.“

Nein, wenn der innerste Kern von Gottes Wesen beschrieben wird – ohne den Gott nicht mehr Gott wäre – dann sagt die Bibel unmissverständlich: „Gott ist Liebe.“ (1Joh 4,16)

Wenn wir also Gott sagen, dann heisst das, dass wir von diesem Gemeinschaftswesen, Vater, Sohn und Geist, reden. Von der gesegneten Dreieinigkeit, die aus Liebe besteht, die sich dem anderen verschenkt.

Darum konnte Gott Mensch werden und dabei andere göttliche Attribute wie „allwissend“, „allmächtig“, „allgegenwärtig“ ablegen, und trotzdem noch ganz Gott bleiben. Weil er auch als Mensch diejenige Eigenschaft unbegrenzt beibehalten konnte, die sein innerstes Wesen ausmacht: Die Liebe.

Und jetzt kommt das Unfassbare:

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, oder, wie die englische *New International Version Bible* übersetzt: **Gott schuf den Menschen in seinem eigenen Bild, im Bild von Gott erschuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie. 1Mose 1,27**

Beginnt ihr zu sehen, worauf das hinausläuft?

Wo immer wir eine Form der sich an den anderen verschenkenden Liebe sehen, begegnen wir Gott. Wir sind in seinem Bild geschaffen!

Wenn eine Mutter oder ein Vater nachts dreimal aufsteht, um dem kranken Kind zu helfen, das erbricht, seine verschmutzte Bettwäsche wechselt, Tee kocht, ihm den Kopf mit einem nassen Lappen kühlt, dann liegt der Ursprung für diese Liebe nicht in der Mutter, nicht im Vater, sondern in Gott.

Wenn wir Grosseltern beobachten, die verzückt ins Gesicht ihres Enkelkindes schauen, dann sehen wir etwas von Gottes Liebe.

Wenn wir ein Paar sehen, das sich liebevoll zulächelt, dann liegt der Ursprung dafür in der Liebe Gottes. Überall, wo Menschen in irgendeiner Art und Weise Liebe für andere zum Ausdruck bringen, treffen wir dabei auf Gott. Egal, ob diese Menschen Gott bereits kennen und ihm vertrauen, oder ob sie noch völlig blind sind für Ihn – in ihrer Liebe für andere widerspiegeln sie ein Stück von ihm.

Wir können uns gar nicht genug begeistern und freuen über Liebe, die sich an andere verschenkt.

Wir staunen dabei nämlich über den dreieinigen Gott, der Liebe ist.

Wir ehren damit ihn, den Ursprung der Liebe.

Wir bringen ihm in unserer Begeisterung eine Form von Anbetung dar, natürlich meist ohne uns dessen bewusst zu sein.

Und unser eigenes Leben wird unglaublich bereichert, wenn wir in der Liebe, die sich an andere verschenkt, Gott zu sehen beginnen! Dankbarkeit beginnt sozusagen automatisch zu sprudeln in uns.

Teilhaber an der ganzen Fülle der Gottheit

Noch viel begeisternder wird die Dreieinigkeit Gottes, wenn wir zu verstehen beginnen:

Gott hat die Welt nicht geschaffen, wie ein Kind, das Seifenblasen erschafft, die sich dann von dem Kind lösen, und losgelöst von ihm irgendwo herum schweben.

Diese Vorstellung eines Gottes, der die Schöpfung hervorbringt und sie dann sich selbst überlässt – ganz losgelöst von ihrem Schöpfergott – gibt es bis heute.

Wer sich dafür interessiert, kann mehr darüber unter dem Begriff *Deismus* erfahren. **Kurz gesagt verneint der Deismus jede direkte Interaktion zwischen Gott und der materiellen Welt.** Das deistische Weltbild geht davon aus, dass Gott ganz in seiner eigenen, von der Welt vollkommen losgelösten Sphäre lebt. Er mischt sich nach Vollendung der Schöpfung auf keine Art und Weise mehr in die Belange der Welt ein, ist in ihr nicht mehr am Werk. Die Welt ist sich selbst überlassen.

Die Bibel widerspricht der deistischen Sicht entschieden. Sowohl der Apostel Paulus als auch der Schreiber des Hebräerbriefes sagen es ganz deutlich:

„... und es besteht alles in ihm – in Jesus Christus.“ Kol 1,17

„Er (Gottes Sohn) ... trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort ...“ Hebr 1,3

Nichts im ganzen Universum kann losgelöst vom dreieinigen Gott existieren. Alles, ausnahmslos alles, existiert nur in der Verbindung mit dem dreieinigen Gott. Es gibt nicht dieses wundervolle „Ineinander-zuhause-sein“ Gottes auf der einen Seite und weit entfernt, ganz und gar getrennt davon unser Universum. **Gott hat seine Schöpfung so geschaffen, dass sie vollkommen Anteil hat an seinem Leben in Fülle, an seiner unbeschreiblich herrlichen Gemeinschaft.** Das war Gottes Herzensanliegen von Anfang an und das ist sein Herzensanliegen in alle Ewigkeit. **Darum hat Gott uns erschaffen: Weil er seine Lebensfülle teilen wollte mit anderen.**

Diese Wahrheit hat sich mir durch ein besonderes Erlebnis tief eingeprägt. Ich sass im Gottesdienstraum der FEG Murten. Wenige Meter neben mir entdeckte ich eine aussergewöhnliche Dekoration.

Da stand ein grosses Holzscheid, wie sie heute noch zum Einfeuern grosser Holzofen benutzt werden. Dieses Scheit war aufgesprengt worden, so dass es von oben bis gut in die Mitte hinunter auseinanderklaffte.

Aufgesprengt – nicht gespalten! Irgendjemand hatte ein rotes Herz über die beiden aufgesprengten Teile gemalt. Während ich das Scheit betrachtete, hörte ich Gott in meine Gedanken hinein sagen: „Das ist ein Bild für mein Herz. Mein Herz war so prallvoll von Leben, dass ich diese Fülle unmöglich für mich behalten

konnte. Es hat mein Herz aufgesprengt und meine Lebensfülle ist herausgeflossen in meine Schöpfung, in den Menschen.“



Paulus hat dieses Geheimnis im Brief an die Epheser mit folgenden Worten umschrieben:

Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus!

Gepriesen sei er für die Fülle des geistlichen Segens, an der wir in der himmlischen Welt durch (oder: in) Christus Anteil bekommen haben.

Denn in Christus hat er uns schon vor der Erschaffung der Welt erwählt mit dem Ziel, dass wir ein geheiligtes und untadeliges Leben führen, ein Leben in seiner Gemeinschaft und erfüllt von seiner Liebe. Von allem Anfang an hat er uns dazu bestimmt, durch Jesus Christus seine Söhne und Töchter zu werden. Das war sein Plan; so hatte er es beschlossen.

Eph 1,3-5 (NGÜ)

Und an die Kolosser schreibt er:

Nehmt euch vor denen in Acht, die euch mit einer leeren, trügerischen Philosophie einfangen wollen, mit Anschauungen rein menschlichen Ursprungs, bei denen sich alles um Prinzipien dreht, die in dieser Welt herrschen, und nicht um Christus. Dabei ist es doch

Christus, in dem die ganze Fülle von Gottes Wesen in leiblicher Gestalt wohnt. Und ihr habt an dieser Fülle Teil, weil ihr mit Christus verbunden seid – mit ihm, der das Oberhaupt aller Mächte und Gewalten ist. Kol 2,8-10

Gott ändert sich nicht. Er hat durch alle Zeiten hindurch an diesem Plan festgehalten, uns Anteil zu geben an seiner ganzen göttlichen Fülle!

Mehr noch: Er hat von Anfang an beschlossen, in alle Ewigkeit hinein nur mit dem Menschen zusammen Gott zu sein.

Für den dreieinigen Gott war bereits vor Erschaffung der Welt klar, dass einmal ein Moment kommen wird, in dem sich die Zeit erfüllt und Gott selber Mensch wird – um sich durch seinen Sohn Jesus Christus für immer ganz mit dem Menschen zu verbinden. Das beschreibt Paulus im Brief an die Galater mit den Worten: **Doch als die Zeit dafür gekommen war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde als Mensch von einer Jungfrau geboren und war dem Gesetz unterstellt. Auf diese Weise wollte Gott die freikaufen, die dem Gesetz unterstanden; wir sollten in alle Rechte von Söhnen und Töchtern Gottes eingesetzt werden – wir sollten die Sohnschaft empfangen. Gal 4,4.5 (NGÜ)**

Wir sehen:

- Trinität meint: Gott gibt es nur als Gemeinschaft von Vater – Sohn – Geist. Denn Gott ist seinem innersten Wesen nach Liebe. Die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes besteht in einer atemberaubenden Lebensfülle, an der wir in Christus Teil haben: Spiel und Lachen, Begeisterung und geteilte Träume, Ideen und Hand in Hand arbeiten, einander genießen und einander dienen, Ehrerbietung und Freude aneinander, Kreativität die nur so übersprudelt in Farben und Töne und Formen und Erfindungen und hilfreiche Gesetze, Herumalbern und ernsthafte Gespräche von unauslotbarer Tiefe, wohlthuendes Schweigen und wortloses Verstehen, zärtliche Hochachtung und unaufhörliche Wertschätzung Das Erkennen des dreieinigen Gottes hat Auswirkungen auf unser Verständnis von *Heiligkeit* und von uns als *Ebenbilder Gottes*.

- In diesem dreieinigen Gott „leben, bewegen wir uns, und sind wir“. (Apg 17,28) *Alle Menschen – die gesamte Schöpfung. Es gibt nichts in der ganzen Schöpfung, das getrennt vom dreieinigen Gott existieren kann.*
- Gottes Plan von Anfang an war es, seine Lebensfülle, dieses prallvolle Leben des ineinander Zuhause-seins, mit dem Menschen zu teilen. ***Wir leben aus keinem anderen Grund als dem, dass Gott uns an der ganzen Fülle seines göttlichen Lebens Anteil geben will!***
- Gottes Plan erfüllt sich in der Inkarnation (Fleischwerdung) von Jesus Christus vollkommen und für alle Ewigkeit: Gott verbindet sich unwiderruflich mit dem Menschen.

2. Dualismus ist eine Lüge

Dualismus ist ein Begriff, der heute in ganz verschiedenen Bereichen verwendet wird. In unserem Zusammenhang ist Dualismus die Anschauung, dass alles, was existiert, in zwei voneinander getrennte Bereiche zerfällt: Einen geistig / geistlichen und einen materiellen / ungeistlichen Bereich. (Sehr vereinfacht gesagt).

Ohne dass uns das bewusst ist, sind wir in unserem Denken (und damit auch in der Interpretation von Gottes Wort!) stark geprägt vom griechischen Denken, wie Plato es einer breiten Schicht vermittelt hat. Plato war überzeugt, dass die materielle Welt nur eine Art Schattenwelt ist, die ein absolutes „Leichtgewicht“ darstellt im Vergleich zu der Idee, die dahintersteckt. Für ihn ist die Idee hinter dem, was wir in der materiellen Welt erleben das, was eigentlich Substanz hat.

Das steht in direktem Widerspruch zu dem, was die Bibel uns offenbart:

Da gibt es nicht zwei auseinanderfallende Bereiche – einen geistlichen / göttlichen und einen ungeistlichen / menschlichen. Gottes Wort sagt uns im Gegenteil immer und immer wieder: Gott hat nicht nur alles erschaffen, sondern Gott ist es, der durch sein Wort, durch Jesus Christus, alles erhält. Alles besteht in IHM, Jesus Christus. (Kol 1,17) In ihm, Gott, leben weben und sind wir. (Apg 17,28) Er trägt alles durch sein Wort. (Hebr 1,3)

Mit anderen Worten:

Die Bibel kennt keine „ungeistlichen“ Bereiche.

Unser Körper, samt der Sexualität, ist nichts Ungeistliches. Geld, Arbeit, die ganze Wirtschaftswelt, ist nichts Ungeistliches. Spiel, Vergnügen, Unterhaltung ist nichts Ungeistliches.

Wir können zwar jeden Bereich gott-los gestalten, aber wir können in keinem Bereich Gott los werden!

Es gibt nichts, in dem Gott nicht anzutreffen wäre, was nicht ihm seine Existenz verdankt, oder das von ihm getrennt existieren könnte.

Weil wir jedoch so stark vom platonischen Denken geprägt sind, haben wir bis heute immer wieder gegen die dualistische Vorstellung zu kämpfen, dass Gott und seine Schöpfung zwei voneinander getrennte Bereiche umfassen und dass wir es – bis auf ein paar wenige „geistliche“ Bereiche wie Gottesdienst, Gebet, Bibel lesen, Diakonie – mit einer Welt zu tun haben, die ungeistlich, von Gott getrennt ist, und in der Gott nicht anzutreffen ist.

Alle Schöpfungsberichte der Bibel und dann in ganz besonderer Weise die Fleischwerdung (Inkarnation) von Gottes Sohn machen jedoch deutlich: ***Gott hat die Welt geschaffen, um sich in ihr und durch sie auszudrücken, um in ihr und durch sie sein Leben zu leben.*** Gott hat das Universum, die Welt geschaffen, um sein prallvolles Leben in sie auszugießen, mit ihr zu teilen.

So, wie Gott nicht ohne Mensch Gott sein will, so kann die Welt auch nicht ohne Gott Welt sein – existieren!

Was im ersten Moment vielleicht etwas theoretisch-philosophisch tönt, hat gewaltige Auswirkungen drauf, wie wir in dieser Welt leben! ***Es bedeutet, dass wir den dreieinigen Gott auf Schritt und Tritt erleben, jeden Lebensbereich mit ihm zusammen gestalten und geniessen, ihn in allem und in jedem entdecken und durch alles und jedes zum Ausdruck bringen und ehren können.***

Nichts, was wir tun, ist geistlicher als etwas anderes, bzw. nichts, was wir tun, ist ungeistlich – ob wir nun eine neue Maschine erfinden, Essen kochen, worshippen oder eine Schule für Slumkinder aufbauen!

Wenn wir verstehen, dass der Dualismus eine Lüge ist und das dualistische Denken entlarven und überwinden, tauchen wir ein in die Lebensfülle Gottes, die er uns mit der Schöpfung zur Verfügung stellt.

Das heisst aber nicht, dass es neben der sichtbaren nicht auch noch eine für uns unsichtbare Welt gibt! Die materielle Welt, die wir sehen und begreifen und erforschen können, ist längst nicht die ganze Wirklichkeit dessen, was Gott geschaffen hat. Das sagt Paulus im Brief an die Kolosser ganz deutlich: **Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Kol 1,15-17**

Menschen wie Paulus, die etwas von dieser unsichtbaren Wirklichkeit sehen durften, waren davon so überwältigt, dass sie keine Worte dafür fanden, sie zu beschreiben. (2Kor 12,2-4)
Wenn wir uns also mit der Erschaffung der sichtbaren Welt befassen, sollten wir nicht vergessen, dass es ausserdem eine unsichtbare Realität gibt, die in unsere sichtbare Welt hineinspielt.
Und wir sollten vor allem nicht vergessen, dass es eine Neuschöpfung in Jesus Christus gibt, deren Herrlichkeit zunehmend enthüllt wird – bis hin zu dem Moment, wo sie für alle Augen sichtbar wird. (Hab 2,14 / Off 21+22)

B: Der Mensch: Erwählung – Identität: Ebenbild Gottes

Wir haben im ersten Teil bereits festgestellt: Es gibt uns, weil Gott nicht ohne den Menschen Gott sein will. Es gibt uns, weil Gott sein prallvolles Leben mit anderen teilen will. Es gibt uns, weil Gott sich durch uns in einer materiellen, sicht- und greifbaren Welt ausdrücken will. Es gibt uns, weil Gott bereits vor Erschaffung des allerersten Atoms beschlossen hat, uns Anteil zu geben an seiner Herrlichkeit. Wobei wir Herrlichkeit hier am besten verstehen als: Das, was das innerste Wesen, die eigentliche Art von Gott ausmacht. Gott hat uns geschaffen, damit er uns Anteil geben kann an seinem innersten Wesen, an dem, was ihn ausmacht: Liebe!

... Was wir verkünden, ist Gottes Weisheit. Wir verkünden ein Geheimnis: Den Plan, den Gott schon vor der Erschaffung der Welt gefasst hat und nach dem er uns Anteil an seiner Herrlichkeit geben will. Dieser Plan ist bisher verborgen gewesen. 1Kor 2,7 (NGÜ)

Das gewaltige, herrliche Geschehen der Schöpfung verstehen wir nicht mal ansatzweise, wenn wir ausser Acht lassen, was Gott bereits vor der Erschaffung der Welt in seinem wundervollen Austausch von Vater-Sohn-Geist beschlossen hat.

Es ist die Offenbarung dieses vor der Schöpfung beschlossenen Plans, dieses Geheimnis, das Paulus als Evangelium verkündet, das ihn derart begeistert und erfüllt, dass er bereit ist, für seine Verbreitung das Leben zu lassen.

Den Ephesern schreibt er:

Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus!

Gepriesen sei er für die Fülle des geistlichen Segens, an der wir in der himmlischen Welt durch Christus Anteil bekommen haben.

Denn in Christus hat er uns schon vor der Erschaffung der Welt erwählt mit dem Ziel, dass wir ein geheiligtes (ganz in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes integriertes) und untadeliges Leben führen, ein Leben in seiner Gegenwart und erfüllt von seiner Liebe. Von allem Anfang an hat er uns dazu bestimmt, durch Jesus Christus seine Söhne und Töchter zu werden. Das war sein Plan; so hatte er es beschlossen. Eph 1,3-5

Wer bin ich?

Normalerweise sind es ganz verschiedene Faktoren, die uns zu einer Antwort auf diese Frage führen: Geburt, Familie, Bildung, Stand, Status, Erfahrungen, Aussagen anderer über uns ...

Die gültige Antwort auf diese Frage kann uns nur unser Hersteller liefern, Gott, der uns erschaffen hat. Er sagt:

„Ihr seid meine Söhne und Töchter – ihr habt meine DNA, ihr gehört durch und durch zu mir, ihr seid mit allem beschenkt, was ich besitze, ihr seid meine Erben. (Vgl Lk 15,31; Röm 8,16.17; Gal 4,7; Offb 21,7) Ihr seid bereits vor Erschaffung der Welt Erwählte – dazu bestimmt, in meiner Gegenwart zu leben, integriert in meine Gemeinschaft als dreieiniger Gott, erfüllt von meiner Liebe.“

Immer wieder haben wir Gottes Aussagen über Erwählung fälschlicherweise exklusiv verstanden: Die einen sind erwählt; bei Gott angenommen und willkommen; die anderen sind ausgeschlossen; von Gott verworfen und abgelehnt.

Erwählung ist in der Bibel in der Regel jedoch inklusive: Gott erwählt einen – zB Abraham – um durch diesen einen **alle** zu segnen, zu beschenken, zu retten, in seine Gemeinschaft aufzunehmen.

Am augenfälligsten wird das in Jesus Christus sichtbar:

In Ihm hat Gott die ganze Welt erwählt, seine Söhne und Töchter zu sein. (Eph 1,3ff)

In Ihm erlöst Gott die ganze Welt. (wörtl. den ganzen Kosmos! 2Kor 5,19)

In Ihm beschenkt Gott die ganze Welt mit dem gerechten, neu geschaffenen Leben von Jesus Christus. (Röm 5,18.19)

In Jesus Christus vollendet Gott den geheimnisvollen Plan, den er bereits vor der Erschaffung der Welt hatte: Er gibt uns Anteil an seiner Herrlichkeit. **Denn in ihm (Jesus Christus) wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und an dieser Fülle habt ihr teil in ihm, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist. Kol 2,9.10**

Von Jesus Christus her verstehen wir dann auch die Aussage in 1Mo 1,27.28

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie ...

Jesus Christus ist das vollkommene Ebenbild Gottes.

Wenn wir fragen: Wie sieht denn Gottes Ebenbild aus, dann liefert Jesus uns die Antwort: **Er (der Sohn Jesus Christus) ist der Abglanz seiner (Gottes) Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ... Hebr 1,3**

Indem Jesus uns erlöst von unserer alten Adamsnatur macht, bzw. erschafft er uns neu – verklärt (verherrlicht) uns in sein Bild von einer Herrlichkeit zur anderen, wie es in 2Kor 3,18 heisst.

Dank Jesus Christus, in, durch und mit ihm wurden wir wahrhaftig und vollkommen uns selbst: Ein einmaliges, einzigartiges Ebenbild Gottes!

Das ist unsere Identität:

Wir sind erlöste Ebenbilder Gottes, die durch Jesus Christus hineingenommen sind in die Einheit mit Gott, dem Vater, dem Sohn, dem Heiligen Geist.

Das ist es, was uns ausmacht: Jesus Christus in uns, wir ihn ihm. (Vgl. Joh 15,5; 14,20; 17,22.23)

Und Jesus Christus in uns genügt immer!

C: Jesus Christus: Gott wird Mensch – Vollendung von Gottes Herzenswunsch

Dr. Baxter Kruger, ein amerikanischer Theologe, von dem ich viel gelernt habe, sagt: *Wir haben im Lauf der Kirchengeschichte aus Jesus Christus eine blosse Fussnote zum Sündenfall gemacht.*

Er meint damit:

Wir haben vergessen, dass Jesus Christus immer schon in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Geist existiert hat.

Wir haben vergessen, dass es Jesus Christus nicht nur gibt, weil wir Menschen ihn als Erlöser von unseren Sünden nötig haben.

Wir haben vergessen, dass es bereits vor Erschaffung der Welt Gottes Plan war, Mensch zu werden, damit er sich, sein herrliches Wesen, sein Leben in dieser Welt ausdrücken kann.

Wir haben Jesus reduziert darauf, dass er uns von unseren Sünden erlöst hat.

Und wir haben nicht verstanden oder wir vergessen, dass Gott in seinem Sohn ein für alle Mal Mensch geworden ist! Jesus ist als Mensch aufgefahren in den Himmel. Jesus wird als Mensch (Menschensohn) wiederkommen. Jesus lebt als menschengewordener Gott, als Fleisch gewordenes Wort, zur Rechten des Vaters! (Vgl. Apg 1,11; Mt 26,64; Apg 7,55.56)

Jesus wurde nicht Mensch, weil er es musste, sondern weil er es wollte! Er kannte das Ende von Anfang an. Er wollte Mensch werden, nicht um uns von unseren Sünden zu retten, (Anm. das war nicht sein letztes Ziel!) sondern um fähig zu sein, ganz sich zu sein im Menschen! Jesus war nicht nur für gut dreissig Jahre Mensch, sondern er wurde Mensch im Wissen, dass er es bis in alle Ewigkeit bleiben würde. Jesus – auferstanden und zur Rechten Gottes – ist nach wie vor Mensch! Seht ihr die enorme Grösse dieses Commitments!?! (Einsatz, Engagement, Hingabe, Bindung, Verpflichtung)

Gott hat den Menschen nicht nur kompatibel für sich gemacht, sondern als seine Lieblingsform, um darin zu existieren! (nach André Rabe in: Be fully and truly yourself)

Jesus Christus ist die Vollendung von Gottes Herzenswunsch:

Einerseits sein Leben durch uns sichtbar zu machen, durch uns zu leben - dieses Wunsches, im Menschen zu wohnen.

Andererseits des Planes, uns mit seiner Herrlichkeit, seinem innersten Wesen, seiner eigentlichen Art zu beschenken.

Damit ist Jesus viel mehr als bloss der, der uns von unseren Sünden erlöst. Er ist der, der uns in das Leben Gottes hinein erlöst. Ins Einssein mit sich, mit dem Vater. Ins Erfülltsein mit dem Heiligen Geist hinein. In das Ebenbild Gottes hinein, zu dem wir bereits vor Erschaffung der Welt erwählt wurden.

Das ist am Kreuz geschehen und das hatte Jesus vor Augen, als er rief: **Es ist vollbracht! Joh 19,30**

Implikationen davon, dass wir Gottes Ebenbilder und durch Jesus Christus eins gemacht sind mit Ihm:

- Identität:
 - Gottes Ebenbilder; Gottes Kinder; erlöst in den ganzen geistlichen Segen im Himmel hinein
- Seelsorge:
 - Unendlicher Wert, unendliche Kostbarkeit, von allem Anfang an sehr gut, geliebt über alle Massen, Gott viel ähnlicher, als wir je dachten und umgekehrt!
- Beziehungen:
 - Im anderen das herrliche, einzigartige Ebenbild Gottes entdecken
- Ethik:
 - Sterbehilfe, behinderte Menschen, Abtreibung, Gentechnik etc.
- Wissenschaft:
 - Mit Gottes kreativen Fähigkeiten ausgestattet; dazu bestimmt, der Schöpfung zur vollen Entfaltung zu verhelfen
- Evangelisation:
 - „Gottes Liebe drängt uns!“ > Menschen die Möglichkeit geben, von Gott fasziniert zu werden und sich in Gott zu verlieben!

1Mose 1,1-2,4: Entdecken – verstehen – befragen – assoziieren: Offenbarung

Im Folgenden vergegenwärtigen wir uns den sprachlichen Befund und fragen nach der Bedeutung für uns.

Sprachliche Entdeckungen in 1Mose 1,1.2

Am Anfang: hebr. ‚b^e reschit‘

von ‚rosch‘ = Kopf, Vorderstes, Anfang einer Reihe. Auch: Der Punkt, über den hinaus nichts mehr zu erkennen ist.

Was vor diesem Punkt liegt, kann durch menschliches Denken und Forschen nicht ergründet werden. Es kann nur von Gott selber offenbart werden. Genau davon redet Paulus, wenn er sagt, dass ihm „das Geheimnis“ offenbart wurde. (Eph 1,9; 3,3-6.9; Röm 16,25; Kol 1,26.27)

Vgl. Joh 1,1

Jüdische Ausleger sehen in der Sprache symbolische Bedeutungen, die uns weitgehend fremd sind, aber anregen zu vertieften Überlegungen. Beispiele:

Der erste Buchstabe in 1Mo 1 ist ein B, hebr. *bet*. Im Hebräischen hat das *bet* den Zahlenwert 2

geschlossene Form des Buchstabens *Bet*: Hebr. Verständnis: Weiter zurück können wir nicht gehen.

Gott: hebr. Elohim: Mehrzahl

Bezeichnet immer den majestätischen, den alles umfassenden Gott:

Den Weltschöpfer, Weltmachthaber, Weltordner, Weltgesetzgeber, Weltrichter und Wiederhersteller der Welt.

Erschaffen: hebr. *bara*

Einzahl

nur für göttliches Schaffen verwendet – nie für menschliches Schaffen! Meint erschaffen aus dem Nichts. (*creatio ex nihilo*)

➤ Wunder; Auferstehung; Neuschöpfung

‚*bara*‘ wird 1Mo1,1-2,4 verwendet für: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, bei der Erschaffung der Tiere und bei der Erschaffung des Menschen.

Himmel und Erde:

Himmel: Hier sind die Himmelssphären gemeint.

Himmel und Erde zusammen meinen das Universum als Ganzes. Das Hebräische kennt kein Wort für Universum.

Wüst und leer; Chaos: hebr. Tohuwabohu

„Gott schafft ... zuerst ein Tohuwabohu, ... eine ‚chaotische Verworrenheit‘ (Hirsch). Es gibt vielleicht nichts Tröstlicheres am Schöpfungsbericht als dies. Denn es ist ein Chaos auf Hoffnung hin, ein Chaos, das früher oder später immer wunderbar wachsen und viel Frucht tragen wird. Das Chaos ist nämlich nie allein, Gottes Geist ist unmittelbar darüber. ... Im ‚Geistchaos‘ brauchen wir nicht zu verzweifeln, im Gegenteil, hier nimmt uns Gott unser Sorgen und unseren Kleinglauben, auch wenn wir im Moment fast nur Finsternis wahrzunehmen vermögen. (in: Hansjörg Kägi, Auf den Spuren des Schöpfers)

Normalerweise würde man im Hebräischen das Verb ‚sein‘ weglassen:

„Wüste und Leere die Erde“. Oder: „Die Erde – Wüste und Leere.“

Nun steht aber hier erstaunlicherweise das Verb ‚*haja*‘ – ‚sein‘. Durch die Verwendung des Verbs wird betont: Es ist etwas geschehen, das die absolute Macht Gottes offenbart. Jetzt gibt es einen Himmel und eine Erde. Das *Wunder* der Schöpfung ist vollbracht.

Finsternis:

Gott schafft die Dunkelheit vor dem Licht. (Talmud)

Finsternis ist hier nicht die Abwesenheit des Lichts, sondern beabsichtigtes Schöpfungswerk. (The Artscroll Tanach Series)

Gott schafft damit zuerst den Raum für Erholung und Ruhe. (Hansjörg Kägi)

- Dieses Prinzip zeigt sich weiter darin, dass Gott zuerst den Abend schafft, erst dann den Morgen. Im jüdischen Verständnis beginnt der neue Tag immer am Abend! Und es zeigt sich darin, dass der Mensch in eine vollkommen vollständige Schöpfung hinein erschaffen wird. Das Erste, was der Mensch erlebt, ist ein Ruhetag.
- Implikationen für unser Verständnis von Arbeit?
- Implikationen für die Arbeitsethik?

Der Geist Gottes: hebr. ‚ruach‘; feminin

Trinität: schöpferisches Mitwirken von Gottes Geist (Vgl. Spr. 8)

Gottes Geist brütet immer über allem Leben, das noch nicht in Gottes Absichten und Pläne hineingekommen ist. ... Und er ist es, der allein aus Unklarheit und Unwahrheit, aus Verwirrung und Chaos hinausführen kann in Gottes Berufung hinein. (Hansjörg Kägi)

- Seelsorge: Gottes Geist ist in unserem Tohuwabohu – Chaos gegenwärtig. Er hat Freude daran und liebt es gleichzeitig, unser Chaos / Tohuwabohu heilsam und heilvoll zu gestalten.

Auch hier bin ich im Buch „Die Hütte. Ein Wochenende mit Gott“ von William Paul Young auf eine wundervolle Illustration gestossen. Sarayu, der Heilige Geist, nimmt Mackenzie mit in den Garten, in dem sie an der Arbeit ist. Für Mackenzies Augen ist der Garten ein einziges, buntes Chaos. Sarayu jedoch sagt: «In meinen Augen ist dieser chaotische Garten ein wunderschönes Fraktal.» (Anm. Fraktale sind geometrische Muster, die sich in vollkommener Ordnung ständig in immer kleineren Formen wiederholen. Bilder dafür sind im Internet unter „Fraktal“ zu finden).

Etwas später erklärt sie Mack, dass dieser Garten seine Seele ist.

Der Heilige Geist liebt es, in diesem wunderschönen, chaotischen Fraktal unseres Seelengartens zu arbeiten. Dadurch geschieht Heilung von inneren Verletzungen, kommt immer mehr zum Vorschein, wer und wie wir durch das Einssein mit Jesus Christus sind. (Joh 14,20; 17,22.23 / 2Kor 3,18)

Ein erster Tag: 1Mos 1,3-5

Und Elohim sprach – und es wurde:

Gottes Wort ist ein „Tat-Wort“. Während bei uns Worte oft nicht das genannte Ergebnis hervorbringen, geschieht bei Gott, was er sagt. Wort und Geschehen sind bei Gott eins. Das zeigt sich dann auch bei Jesus immer wieder: „Sei rein!“ – Und der Aussätzige ist rein. (Mk 1,41.42)

dass das Licht gut war:

Das erste Licht, das Gott erschafft, hat nicht Sonne oder andere Gestirne zur Quelle. Es hat seinen Ursprung direkt in Gott. (Vgl. Offb. 21,23; 22,5)

Gott freut sich am Erschaffenen. Es ist gut! Darum ist Gott auch dauernd daran, seine Schöpfung zu erhalten! Kol 1,17

Und Elohim schied:

Von Anfang an scheidet bzw. unterscheidet Gott; (zu)ordnen ist sein erstes Schöpfungswerk: Gegensätze

Und Elohim rief dem Licht: Tag!, und der Finsternis: Nacht!

Wört. Heisst es: Er rief – nicht er ‚nannte‘.

Das heisst, Gott ruft Licht und Finsternis in ihre Bestimmung hinein.

- Das ist das Wesen von prophetischer Rede: Sie offenbart, welche Berufung etwas / jemand hat

Und es wurde Abend und Morgen, ein erster Tag.

- Zeit entsteht. Eine erste Orientierungsmöglichkeit.
- Tag: Hier unmöglich eine 24-h-Einheit. Denn es gibt die Zeitmesser (Sonne, Mond) noch nicht. Zum Verständnis der „Schöpfungstage“ (vgl. Aussagen von John Lennox, siehe Anhang)

Ein erster Tag

Bei Tag 1-5 heisst es immer „ein“ Tag, nie „der“ erste, zweite etc. Tag. Damit verweist der Schreiber der Schöpfungsgeschichte darauf, dass es sich bei diesen Tagen um etwas Unvollkommenes handelt, auf das noch mehr kommen muss, bis am Ende alles dasteht.

Zwar ist bereits alles „gut“, aber nicht etwas, das für sich allein dasteht, sondern eingebettet ist in ein grösseres Ganzes. „Sehr gut“ nennt Gott erst die Schöpfung als Ganzes.

Wichtige Schlussfolgerung: Kein Mensch kann als Einzelner „sehr gut“ sein. Wir sind jedoch jeder Einzelne „sehr gut“, weil wir durch Jesus Christus in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes hineingenommen sind – und mit ihm in seine ganze Lebensfülle.

Ein zweiter Tag: 1Mo 1,6-8

Feste:

Lässt sich sprachlich ableiten vom Verb ‚rakia‘, das mit den Füßen zerstampfen, aushämmern, breithämmern, bzw. festmachen, ausstrecken bedeutet. Wir verstehen unter dieser Feste – Himmel genannt - heute die Erdatmosphäre.

H.G. Asmussen verweist darauf, dass die Atmosphäre wirklich eine „Feste“ ist. Nur im Winkel von genau $6\frac{1}{2}^\circ$ kann ein Gegenstand in sie eindringen. Trifft er zu flach auf, wird er ins Weltall zurückgeschleudert, trifft er zu steil auf, verglüht er. (in: Der biblische Schöpfungsglaube im Lichte moderner Naturwissenschaft)

Über der Erde wird etwas Festes errichtet mit dem Ziel, dem Menschen ein festes Dach über dem Kopf zu geben. ... Er muss nicht in das endlos scheinende Weltall hinausschauen und sich verloren vorkommen. Er kann die Wolken ansehen und weiss sich seinem Schöpfer ganz nahe. Dieser Blick hinauf ist ... eine starke Vertrauenshilfe für uns. ... Wir erkennen und erleben im Aufblick die Vaterhand Gottes und werden damit fester und stärker in ihm. (Hansjörg Kägi)

- Der Raum entsteht. Eine zweite Orientierungshilfe.
- Himmel / Erdatmosphäre hat im biblischen Denken nie einen göttlichen Charakter – wie es bei anderen Religionen der Fall war. Himmel ist genauso Geschöpf Gottes und darum genauso vergänglich wie der Erde. (Jes 34,4 / 51,6)

machte: hebr. ‚asah‘

Dieses Verb meint: Etwas in den Stand der Vollendung bringen. Gott macht nichts Halbfertiges.

Ein dritter Tag: 1Mo 1,9-13

Und Elohim sprach:

Am dritten Tag ergeht zweimal ein Tat-Wort Elohims.

Beim zweitenmal entsteht Organisches: Lebewesen. Die bis jetzt noch unbelebten Teile der Schöpfung werden mit Leben erfüllt.

Sammeln: hebr. ‚kawa‘

= Konzentration auf einen Punkt, aufgespannt sein wie ein Spinnennetz, oder vom Herz des Menschen: mit dem ganzen Wesen Gott zuströmen, sich zu ihm hin ausrichten. (Vgl. Jes 40,31: Auf den Herrn harren = ‚kawa‘)

Durch das Sammeln entsteht ‚das Trockene‘, hebr. ‚jabascha‘ -= starr, gedrungen, bzw. etwas, das eine feste Form hat.

Und Elohim rief dem Trockenen: Erde!, und der Sammlung der Wasser rief er: Meer!

Wieder heisst es im Hebräischen nicht: Gott nannte, sondern Gott rief dem Trockenen ... Gott führt seine Schöpfung weiter in ihre Berufung.

Mit der Berufung benennt Gott zugleich aber auch. Im Hebräischen bedeutet ein Name immer mehr als nur blosser Bezeichnung von etwas / jemandem. Er drückt immer auch etwas vom Wesen des Benannten aus, oder anders gesagt: Ein Name enthält immer auch Hinweis auf die Berufung – darauf, was und wer das / der Benannte ist.

- Gott ist auch der Schöpfer der Sprache
- Später bezieht Gott Adam in das Benennen der Schöpfung ein. Er soll den Tieren Namen geben. Damit kommt ein Zug der Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen zum Ausdruck. Bis heute sind Sprach-Schöpfungen Ausdruck unserer Gottebenbildlichkeit.

Es lasse die Erde aufgehen / hervorgehen / spriessen:

Gott ruft die Erde zu einer Art Co-Schöpfung auf: Sie soll aus sich Pflanzen ganz unterschiedlicher Art hervorbringen. Schöpfung und Entstehung schliessen sich nicht grundsätzlich aus! Es ist darum auch nicht abwegig, wenn John Lennox es für möglich hält, dass ein Schöpfungstag eine Entwicklung, ein Entstehen anstösst, das über eine lange Periode andauert und sich evt. sogar mit der Entwicklung überlappt, die Gott an einem nächsten Schöpfungstag in Gang setzt. Aber: Erst Gottes souveränes Wort befähigt die Erde, Pflanzen hervorzubringen!

Gott schenkt der Erde die Kraft der Prokreation, des Fruchtbringens aus sich heraus. Damit erhält sie den Stempel Gottes, der allein kreativ schöpferisch wirken kann, der aber diese Fähigkeit in seiner Liebe seinen Geschöpfen gibt. Sie können nicht aus dem Nichts schaffen, aber aus dem Schatz, den Gott ihnen anvertraut hat. Vgl. dazu Joh 15,5 (Hansjörg Kägi)

Die Erde bringt die Pflanzenwelt hervor: Das ist wichtig, wenn wir später sehen, dass auch das Meer aus sich heraus ihm entsprechende Lebewesen hervorbringen soll – Lebewesen, die im Meer im Element sind; und noch später, dass der Mensch aus Gott hervorgebracht wird – ihm entsprechend gemacht wird, in ihm zuhause, in seinem Element!

Nach seiner Art:

Es wird ausdrücklich gesagt, dass jede Pflanze nur Samen für ihre eigene Gattung / Art hervorbringt.

(10 Mal wird „nach seiner Art“ im Schöpfungsbericht erwähnt.)

Jüdische Auslegung betont darum, dass es für Gott und darum auch im Judentum etwas Undenkbares ist, zu vermischen, was Gott getrennt und speziell erschaffen hat.

Fruchtbarkeit – geben und empfangen – ist an die jeweilige Gattung gebunden. Sonst geht pflanzliches, tierisches und menschliches Leben zugrunde.

Ein vierter Tag: 1Mo 1,14-19

Es werden Lichter:

Vom Hebräischen her müsste man hier umschreibend übersetzen: *Es werde eine Einheit von Lichtträgern...* weil das Hebräische den klaren Eindruck vermittelt, dass es dabei um eine harmonische Einheit geht.

Mit fortschreitenden Erkenntnissen über das Universum zeigt es sich, dass Gott tatsächlich eine harmonische, genau und auf das Feinste aufeinander abgestimmte Einheit von Gestirnen geschaffen hat. (z.B. genau festgelegte Umlaufbahnen, Abstände etc.)

Ohne diese Harmonie hätte Leben auf der Erde keine Chance!

Mit der Entstehung von Sonne, Mond und Sternen dimmt Gott das Urlicht sozusagen, bindet es an diese Himmelskörper und versorgt die Erde durch Sonne, Mond und Sterne mit dem notwendigen Licht.

- Die Zeitmessung wird verfeinert: 24-h-Tage / Jahresrhythmus
- Gestirne sollen ausserdem als Zeichen dienen, und um Festzeiten bestimmen zu können. Warum werden hier Festzeiten erwähnt? Gott plant von allem Anfang an Zeiten ein, die den Menschen an sein liebevolles Handeln, an seine wundervollen Werke erinnern sollen – und durch die die Verbundenheit mit dem dreieinigen Gott gestärkt und vertieft werden sollen.

Hier wird klar, dass die Sonne nach der Erde entstanden ist.

- Sonne und Wasser als Urmaterie, aus der die Erde entstanden ist, wird dadurch ausgeschlossen.
- Es wird verständlich, warum es so lange undenkbar war, dass die Erde um die Sonne kreist, wenn der biblische Schöpfungsbericht doch klar sagt, dass Gott die Erde ins Zentrum seiner Schöpfung stellt – und sie vor der Sonne entstanden ist. Das Festhalten am Glauben, dass die Sonne um die Erde kreist, war also eine theologisch begründete Haltung, nicht eine naturwissenschaftlich begründete. (Siehe Anhang 2: John Lennox gibt hilfreiche Antworten auf die Frage: Wie können biblische Aussagen und wissenschaftliche Erkenntnisse miteinander in Einklang gebracht werden?)

und den Tag und die Nacht regieren:

Wird dreimal erwähnt und meint: Sie sollen einen vorherrschenden Einfluss ausüben. Herrschen, regieren, hat zugleich einen dienenden Charakter: Sonne soll dem Tag dienen, Mond und Sterne sollen der Nacht dienen. Sie helfen dadurch mit, dass Tag und Nacht ihre unterschiedliche Bestimmung wahrnehmen können.

Dieses biblische Verständnis von Dienen wird ganz wichtig im Zusammenhang von 1Mo 2,28 und bekommt dann durch Jesus noch eine vertiefte Bedeutung. Jesus kommt nicht, um sich dienen zu lassen, sondern um uns zu dienen – so dass wir in unsere Bestimmung hineinkommen, die der dreieinige Gott von Anfang an für uns vorgesehen hat. So versteht Jesus „herrschen“ – und entsprechend soll unser Herrschen aussehen. (Vgl. Mt 20,25-28)

Ein fünfter Tag: 1Mo 1,20-23

Lebendiges Getier:

Man könnte auch ausdrücken: beseeltes Getier oder lebendige Seelen, weil ‚Seele‘ im Hebräischen gleichbedeutend ist mit Leben. *Eine lebendige Seele haben bedeutet, Empfindungen zu haben, sich eigenständig bewegen und leben zu können. ... Die von Gott geschaffenen Tiere stehen seinem Wesen näher als das vor ihnen erschaffene Kraut und die Fruchtbäume.* (Hansjörg Kägi)

Es wimmelte das Wasser

Zweimal wird betont, dass es jetzt im Wasser nur so wimmelt von beseelten Lebewesen. Es ist, als ob nun ausdrücklich hervorgehoben werden soll, dass Elohim ein Gott der Fülle ist.

Im neutestamentlichen Schöpfungsbericht Joh 1 finden wir den Hinweis darauf ebenfalls: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

Unerschöpfliche Fülle ist ein Wesensmerkmal des dreieinigen Gottes.

- Gott als Versorger: Überwindung von Existenzangst; Befreiung zu eigener Grosszügigkeit!

Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllt das Wasser im Meer und die Vögel sollen sich mehren auf Erden.

Zum erstenmal segnet Gott das von ihm Erschaffene.

Segnen: hebr. ‚barach‘ heisst: *Er legt seine heilvolle Kraft auf und in sie. Er überträgt etwas von seinem eigenen Wesen auf sie, so dass alle seinen „Stempel“ tragen.*

Segen: hebr. ‚beracha‘ = Fruchtfülle, reicher Ertrag, Gedeihen, sich ausbreiten, wachsen, zunehmen, in Gottes Bestimmung hineinkommen durch seine Kraft.

- Segen und Fruchtbarkeit sind sich im Schöpfungsbericht 9 mal zugeordnet.
- Durch Gottes Segen werden die Tiere fruchtbar, können sie sich mehren und die Erde erfüllen.
- Fülle als Inbegriff von Segen findet sich im AT immer wieder, v.a. auch in den Schilderungen der Endzeit.

Das Gegenteil davon ist ‚Fluch‘ = abnehmen, kleiner werden, eingehen, loslösen von Gottes guten Wegen, mit abnehmender Kraft, durch zunehmende Distanz zu Gott.

Gottes Segen besteht nie in einem blossen Spruch, sondern immer in guten Gaben. (Hansjörg Bräumer; Wuppertaler Studienbibel; Kommentar zu 1Mose 1)

Und Gott schuf grosse Walfische: hebr. ‚bara‘

Zum erstenmal seit Vers 1 wird wieder das Wort ‚bara‘ verwendet. Es wird nur für das Erschaffen durch Gott benutzt und nie im Zusammenhang mit einem Stoff / einer Materie, aus der heraus etwas erschaffen wird!

- Vgl. dazu Ps 104,26: „... da sind die grossen Fische, die du gemacht hast, damit zu spielen.“ Diese Aussage zusammen mit Spr 8,30.31 werfen ein eindrückliches Licht auf die Bedeutung des Spielens für Gott. Spielen ist seine Erfindung, entspricht seinem Wesen, ist etwas, das er liebend gerne tut.

Seeungeheuer:

Hebr. mit dem Wort ‚Tohuwabohu‘ (Chaos) verwandt. Was von Gott erschaffen ist, hat nichts Beängstigendes an sich.

Vögel: wörtl. lebendiges Wesen in der Luft

Der 6. Tag: 1Mo 1,24-31

Und Gott sprach:

Wie am 3. Tag wird auch am 6. Tag das „und Gott sprach“ zweimal erwähnt. An beiden Tagen entstehen zwei einschneidend neue Schöpfungsarten: Am dritten Tag kommt zur anorganischen Materie die organische dazu, am sechsten Tag kommt zu den unterschiedlichen Tieren der Mensch dazu.

Die Erde bringe hervor:

Wieder bezieht Gott die Erde in sein schöpferisches Schaffen ein. Aus ihr werden die ihr entsprechenden Lebewesen – ‚lebensschaffendes Leben‘ - hervorgebracht. (Vgl. Tag drei) – Der Mensch jedoch gehört nicht dazu! Er wird ausdrücklich nicht von der Erde hervorgebracht, sondern von Gott geschaffen – auch wenn er dazu Erde verwendet.

Und Gott ‚machte‘ die Tiere des Feldes: hebr. ‚asah‘

Das ist kein Erschaffen aus dem Nichts heraus, sondern setzt einen Stoff voraus, aus dem man etwas „bilden“, „herstellen“ kann.

Nach seiner Art:

Hier findet sich eine ungeheure Häufung dieser Aussage. Von den 10 Stellen in der Schöpfungsgeschichte finden sich in Vers 24+25 fünf! Das heisst, der Autor legt eine ganz starke Betonung auf diese Tatsache.

Lasst uns Menschen machen:

,uns' > Seit Augustin auf den dreieinigen Gott gedeutet.

Während die Tiere „von der Erde hervorgebracht“ werden, geht die Erschaffung des Menschen unmittelbar von oben aus: Von Gott selber.

Die besondere Art der Erschaffung des Menschen zeigt, dass der Mensch, der in der Schöpfung allernächst zum Tier gehört, zugleich vom Tier zutiefst verschieden ist. (Hansjörg Bräumer, WStB)

Mensch: hebr. Adam

Hat mit ,adama' = Erdboden, zu tun, aber auch mit ,edom' = rot.

So wie Rot der am wenigsten gebrochene Lichtstrahl ist, ist der Mensch die am wenigsten gebrochene und somit Gott am nächsten stehende Offenbarung, eben seine eigene Gestalt und Ähnlichkeit, sein Abbild oder Hülle. ... Im Menschen erkennt jedes andere Geschöpf den „Abdruck“ Gottes und somit Gott selbst.

(Hansjörg Kägi)

Und der jüdische Ausleger S.R. Hirsch weist darauf hin, **dass der Mensch bei seiner Erschaffung seinem Gott und Schöpfer gegenüber nichts Fremdes in sich trägt, dass er nichts Widersprüchliches in sich hat, und in ganze Einheit mit Gott hinein geschaffen wurde. Das wird dann im Messias Jesus erstmals nach dem Sündenfall wieder vollkommen sichtbar: Totale Einheit mit Gott, dem Vater!**

Gottes Herz fliesst vor Liebe und Erbarmen über, und daraus entsteht sein Mensch. (Hansjörg Kägi)

Ein Bild, das uns gleich sei / und Elohim schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Elohims schuf er ihn:
Hebr.

- ,zäläm' – abgeleitet von schneiden, abschneiden, zerschneiden = Abbild der Urform, plastisches Bild, Statue und auch ,Hülle' – hier spez. eine Gott würdige Hülle!
- ,zel' = Schatten; im verminderten Sinn des Scheins; ein Bild des Originals
- oder: ,d^emuth' = Ähnlichkeit, Nachbild, Entsprechung.

Im deutschen Wortgebrauch bedeutet Ent-sprechung, dass Kommunikation zwischen Original und Abbild angelegt ist. Das gilt auch für ,zäläm': Der Begriff drückt eine Beziehung aus, die sich nur zwischen zwei Persönlichkeiten entfalten kann.

Vom hebr. Begriff her ergibt sich, dass auch die körperliche Erscheinung des Menschen zu seiner Gottebenbildlichkeit gehört. In der folgenden "Nahaufnahme" der Erschaffung des Menschen zeigt sich, dass Seele und Körper von Anfang an eine Einheit waren. Sie werden im biblischen Denken nie auseinandergerissen. Darum werden in der biblischen Sprache das Herz, die Knochen oder die Nieren als „Sitz“ der Seele genannt. Der Mensch als Ganzes trägt Gottes Prägung.

- Interessanterweise zeigt die moderne Hirnforschung eine viel stärkere Verflechtung von Seele und Körper, als bisher vorstellbar war. (Vgl. Dr. Caroline Leaf; Wer hat mein Gehirn ausgeschaltet? Der Überwinder Verlag, 2013)
- Wert und Bedeutung des Körpers wurden in weiten Teilen der Christenheit zu Unrecht lang vernachlässigt!

und schuf sie als Mann und Frau: hebr. nicht ,isch' und ,ischah', sondern ,sacha' (Männliches = gedenken, erinnern; Der Mann ist der Bewahrer des göttlichen Willens und der göttlichen Überlieferung)

und ‚n^ekebah‘ (Weibliches = bestimmt; die Frau ist dazu bestimmt, Lebensträgerin zu sein)
D.h. der Mensch wird als Paar erschaffen. Darauf verweist auch die Formulierung: er schuf *sie* (beide), nicht: Er schuf ‚ihn‘ (den Menschen)

Eva wird ausserdem das „Seitenstück, das Adam fehlte“, genannt. “ (wörtl. für ‚Gehilfin‘)

Adam war kein sich selbst genügendes, zwei Geschlechter in sich vereinigendes Wesen.

Das Wunder der Einheit in Verschiedenheit, der Verschiedenheit in Einheit beginnt. (Hansjörg Kägi)

- Bedeutung für die sexuelle Identität
- Bedeutung für Wert von Mann / Frau
- Bedeutung für Beziehung zwischen den Geschlechtern / Ehe

Der Mensch ist nicht einsam geschaffen, sondern zum Du des anderen Geschlechts berufen.

(Hansjörg Bräumer, WStB)

Der Mensch hat nicht die Wahl, mitmenschlich oder irgendetwas anderes zu sein ... Der Mensch existiert in dieser Zweierheit. (Karl Barth, Dogmatik Bd. III/ 2; S. 344)

- Durch die Neuschöpfung in Jesus Christus werden wir ganz eingebettet in die Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Im Hinblick darauf sagt François du Toit: „*Es gibt keinen Grund mehr, sich allein zu fühlen. Wir sind immer zu viert!*“

Ps 8 spricht als einzige alttestamentliche Stelle neben 1Mo 1,26 die Gottebenbildlichkeit des Menschen an.

Das Letzte und ganz Neue im Schöpfungsgeschehen wird durch dreimaliges ‚bara‘ betont. (in V 27)

Auch das verbietet eine Theorie, die davon ausgeht, dass der Mensch ein höher entwickeltes Tier ist.

„Der Mensch allein ist Gottes Bild und Entsprechung und seinem Schöpfer darin ähnlich, dass er frei ist gegenüber dem Rest der Schöpfung. Der Schöpfer schuf ein Geschöpf, das ihm entspricht, zu dem er reden kann und das ihn hört.“ (Hansjörg Bräumer, WStB)

- Gottebenbildlichkeit beinhaltet u.a.:
 - Gemeinschaft
 - Liebe
 - schöpferisch sein
 - Autorität
 - Lebensfülle
 - Herrschaft: Anderen dienen, so dass sie ihre Bestimmung voll entfalten können
 -

Und Gott segnete sie:

Neben den bereits erwähnten Bedeutungen von ‚segnen‘ enthält dieser Ausdruck auch das Element der anbetenden Bewunderung, der Ehrerweisung. Wenn ein Mensch vor dem König erschien, warf er sich huldigend vor ihm nieder – er ‚segnete‘ ihn damit.

Das Erste, was der Mensch sieht und erlebt, nachdem er zu einer lebendigen Seele geworden ist, ist sein Schöpfer, der ihm seine von Freude überfließende Bewunderung entgegenbringt: „Sehr gut!“

Wie bei den Pflanzen und Tieren enthält der Segen für den Menschen auch die Verheissung von Fruchtbarkeit und Fülle. Sexualität wird damit zum ausdrücklichen Geschenk Gottes an den Menschen.

... und macht euch die Erde untertan und herrscht über die Fische ... und die Vögel ... und über das Vieh und alles Getier ...:

Zum Segen kommt ein Auftrag, oder besser gesagt, eine Bevollmächtigung dazu:

Herrschen *an* – so wörtlich, nicht herrschen *über!*

Herrschen:

a) hebr. ‚jarad‘ herabbringen (V 26) Damit wird gesagt, dass der Mensch den Auftrag hat, Gottes Geschöpfe in Gottes Willen herabzubringen, bzw. er soll dazu beitragen, dass die Geschöpfe ihr volles Potenzial entfalten können.

Herrschen hat also nichts mit ausbeuten, knechten, erniedrigen zu tun, sondern mit dem Hineinbringen in die liebevollen göttlichen Zwecke und Ziele.

Dazu gehört auch liebevolles, Gott gemässes Leiten. (Wie ein guter Hirte seine Schafe leitet.)

b) hebr. ‚kawasch‘ (V 28 in Bezug auf die unbelebte Erde gesagt) breittreten, niedertreten, durch Erhitzen im Ofen im innersten Wesen verwandeln, umgestalten. > Stoffe (kunstfertig, praktisch) nutzen!

Die Bevollmächtigung des Menschen beinhaltet zugleich, dass der Mensch einen eigenen, freien Willen hat. Er ist kein „ferngesteuertes“ oder von seinen Trieben beherrschtes Wesen, sondern ist auch hier voll und ganz Gottes Ebenbild: Fähig zur Liebe = zur Selbstbegrenzung um der anderen willen; fähig, Entscheidungen zu treffen; frei in seinem Wollen.

- Forschung / Erforschung von Gottes Schöpfung mit dem Ziel, ihr ganzes Potenzial zur Entfaltung zu bringen (zB Biographie von George Carver: *Der Mann, der überlebte*. Carver entdeckte in Zusammenarbeit mit Gott über hundert Nutzungsmöglichkeiten der Erdnuss!)
- Schöpferisches / erfinderisches Nutzen der Ressourcen: Wirtschaft / Kunst

Gott segnet zuerst, dann beauftrag und bevollmächtigt er: Das ist ein Prinzip:

Gott schenkt uns immer zuerst seine ganze Zuwendung und Kraft durch sein Angesicht, sein Wort und seine Gegenwart. Erst dann lädt er uns ein, dies oder jenes zu tun oder zu lassen. ...

Daraus folgt, dass wir nichts tun können, bevor er gibt. Alles, was wir selbst in die Hand nehmen, ohne seinen liebenden Anblick in unseren Herzen wahrgenommen zu haben ... wird kraft- und fruchtlos bleiben.

(Hansjörg Kägi)

Das hat damit zu tun, **dass wir nur durch das Wahrnehmen seines liebenden Anblicks wissen, wer wir sind. Wenn wir ihn in uns nicht erkennen, leben wir aus der verfälschten, verlogenen, verfinsterten „Ich bin nicht-Identität“ heraus – und das ist mit zerstörerischen Folgen.** (Vgl. Lk 24,50; Mt 28,18f; Joh 15,1-8)

V 29 gibt Einblick in Gottes ursprünglichen Ernährungsplan (jene Nahrungsmittel, die heute in der Ernährungspyramide die Basis bilden). Gott passt diesen Ernährungsplan nach der Sintflut an: 1Mo 9,1.7 wird das Töten von Tieren und das Essen von Fleisch erlaubt. Hat das mit veränderten Umweltbedingungen zu tun? (Erdgebiete, in denen keine Früchte, kein Getreide mehr wächst?)

Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte:

Im biblischen Wortschatz kommt das Wort ‚sehen‘ am häufigsten vor; ‚hören‘ und ‚reden‘ nur etwa halb so oft und ‚denken‘, ‚überlegen‘ praktisch gar nicht!

Biblisch gesehen ist das gut und richtig und hilfreich für die Welt, was „gesehen“ wird von unserem Schöpfer, was sich von ihm anschauen lässt und was ihn sieht mit dem Herzen in der Kraft des Heiligen Geistes ... (Hansjörg Kägi)

Es ist entscheidend, was wir uns ansehen und von was wir uns anschauen lassen

- Identität: Wir spiegeln entweder Gott wider oder einander

Und siehe: Es war sehr gut:

‚Und siehe‘ führt immer etwas Neues vor Augen – hier die Tatsache, dass alles von Gott Erschaffene sehr gut war. Alles Einzelne war bereits ‚gut‘ – das Gesamte aber ist ‚sehr gut‘! Daraus folgert H. Kägi: *Jede Form von Individualismus führt weg vom sehr Guten.*

Der sechste Tag:

Weil es jetzt nichts Unfertiges mehr gibt, nichts Unbestimmtes mehr, heisst es nicht mehr *ein* sechster Tag, sondern: *Der* sechste Tag. Der Tag der Erfüllung von Gottes gesamtem Willen ist da.

Weil Gott nicht an die Zeit gebunden ist, bedeutet das dann auch, dass tatsächlich all seine Werke jetzt vollendet sind – auch das Erlösungswerk? 1Petr 1,18-20 unterstützt diese Sicht.

Der sechste Tag verweist aber auch darauf, dass noch ein weiterer Tag kommen muss. Er kann nicht für sich bleiben. > Der Mensch braucht den Sabbat.

Am siebenten Tag:

„Nicht der Mensch steht am Ende der Schöpfung, sondern der Schöpfungssabbat, die Ruhe Gottes von all seinen Werken.“ (Hansjörg Bräumer, WStb)

Wir könnten auch sagen: Nicht der Mensch steht am Ende der Schöpfung, sondern die vollkommene Verwirklichung von Gottes Herzensanliegen: Das Einssein Gottes mit dem Menschen, welches sie jetzt genießen können.

Der Sabbat ist gekennzeichnet durch

- vollenden = wie ein Maler, der den letzten Pinselstrich an seinem Kunstwerk getan hat und jetzt voll und ganz befriedigt den Pinsel zur Seite legt
- ruhen: Dieses gesättigte, befriedigte, genießende Sein hat einen enormen Stellenwert bei Gott Vgl. Hebr 4,1-13 und all die Stellen mit SELA in den Psalmen, was wir übersetzen können mit: *ruhen in Gottes Gegenwart*
- segnen
- heiligen = aussondern, trennen von, bei Seite setzen. Juden beenden den Sabbat mit dem Entzünden der Hawdala-Kerze, der Kerze, die den Sabbat vom Werktag trennt.
- ruhen: Wird ein 2. Mal erwähnt und dadurch betont, besonders unterstrichen.

Am Ende des siebten Tages fehlt die Feststellung: „Und es wurde Abend und Morgen“. Das bedeutet: Der Schöpfungssabbat hat eine unendliche Perspektive. Er hört nicht auf!

1Mo 2,4-25: Entdecken – verstehen – befragen – assoziieren: Offenbarung

Das Zentrum der Schöpfungsgeschichte: Gott im Menschen – die Menschen in Gott

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob mit 1Mo 2,4 ein zweiter Schöpfungsbericht einsetzt.

Das wurde in der Auslegungsgeschichte auch oft so gedeutet. Nach einem ersten Bericht über die Schöpfung sei ein zweiter, aus einer anderen Autorenquelle stammender Bericht, eingefügt worden.

Untermuert wurde diese Theorie durch die Beobachtung, dass Gott jetzt nicht mehr ‚Elohim‘ genannt wird, sondern JHWH. (Das Hebräische verwendet in der Schriftsprache keine Vokale. Um diesen Gottesnamen aussprechen zu können, müssen sie ergänzt werden: J^ahw^eh.)

Diese Theorie von zwei unterschiedlichen (und voneinander abweichenden) Schöpfungsberichten entspricht aber nicht dem hebräischen Denken. Da ist es völlig normal, dass zuerst ein Überblick über das ganze grosse Geschehen geschildert wird, dem dann eine Schilderung des zentralen Geschehens folgt.

Dass jetzt an Stelle von ‚Elohim‘ Jahwe steht, hat zutiefst mit der Botschaft zu tun, die jetzt folgt: JHWH – von den Juden in der Regel als ‚adonai‘ gelesen (oder auch als ‚haschem‘ = der Name) ist der Name, mit dem Gott sich in der Begegnung mit Mose am brennenden Dornbusch selbst vorgestellt hat.

(2Mo 3,14)

Adonai wird oft mit ‚Herr‘ übersetzt, was im Deutschen schnell mit einem (harten) Herrscher und Befehlsgeber assoziiert wird. Das ist aber ganz und gar nicht das, was ‚adonai‘ ausdrückt!

‚adonai‘ bedeutet die Barmherzigkeit Gottes, seine liebende Nähe zum Geschöpf seiner Hände.

Dieser Gott, sagt die jetzt näher erklärende Fortsetzung der Schöpfungsgeschichte, ist es, der den Menschen erschafft. Der bisher Allmächtige, der das All schuf, wird nun der ganz Nahe, der den Menschen in Liebe schafft. ... Dieser neue Gottesname will die waltende Liebe Gottes verkünden. (Hansjörg Kägi)

JHWH ist ein Name, der bis heute viele Rätsel aufgibt und zu verschiedenen Vermutungen Anlass bietet. H. Kägi verweist darauf, dass man das Verb ‚hajah‘, das zugrunde liegt, als Futurum lesen muss: Also nicht „der Seiende“, sondern ‚der immer zur Spende neuen Seins Bereite‘: *Er ist der lebendige, ewig waltende Gott Der jeden Augenblick bereit ist – wie immer die Vergangenheit verscherzt wäre - aus der Fülle seiner allmächtigen Barmherzigkeit neues Dasein zu verleihen.* (Hansjörg Kägi)

Jahwe – Adonai bedeutet also „Gott mit uns“ – Immanuel, wie er sich in Jesus Christus offenbart! Am besten übersetzen wir mit „der gnädige Herr“; „der liebevoll gegenwärtige Herr“; „der mich immer umgebende Herr“, „der unablässig neues Sein schenkende Herr“. (Wieder: Deismus / Dualismus sind undenkbar!)

Der Name *Jahwe* drückt immer seine Liebe, seine Beziehung zu und seine Gemeinschaft mit uns aus!

1Mo 2,4:

Beginnt wörtlich so: *Dies sind die Nachkommen (hebr. ‚toledoth‘ = Zeugungen) von Himmel und Erde in ihrer Erschaffung; es war zu der Zeit (am Tag), da der gnädig gegenwärtige Gott Erde und Himmel fertig stellte.*

Jetzt wird beschrieben, was Himmel und Erde hervorgebracht haben: Den Menschen.

Der Mensch ist aus Gott hervorgebracht worden (so, wie die Pflanzen aus der Erde, und die Meerestiere aus dem Meer) – Gott hat ihm seinen Atem eingehaucht. Er besitzt dadurch etwas von dem ewigen Wesen Gottes.

Und er ist aus der Erde, dem Rötlichen, geformt worden; er ist ganz und gar Geschöpf Gottes.

Gottes Wort, Gottes Geist und sein Erschaffen, Hervorbringen, „Zeugen“ kommen hier ganz zusammen.

- Nach welchem Paradigma (Denk- Glaubensrahmen) lebe ich?
Glaube ich, dass Gottes Wort Wirklichkeit erzeugt?
Und dass der Grund für sein schöpferisches Wort Liebe ist?

1Mo 2,5:

Wieder eine verwirrende Aussage: Hat Gott nun die Sträucher auf dem Feld und die Kräuter vor der Erschaffung des Menschen gemacht oder nachher?

Die Verwirrung löst sich, wenn wir zwei mögliche Erklärungen in Betracht ziehen:

- Am dritten Tag bringt die Erde alles hervor, was dann durch den Regen und die Bearbeitung des Ackers „aufgeht“, wächst, Samen und Frucht trägt.
- Der Bericht redet *nicht* von einer anderen *Reihenfolge* im Schöpfungsgeschehen, *sondern* von der *Beziehung zwischen Gott und Mensch*; davon, dass Gott von allem Anfang an den Menschen zur Gemeinschaft mit sich bestimmt hat. Das Hebr. kennt nämlich zwei Worte für Regen:
‚geschem‘ = der natürliche Regen
‚matar‘ = der Regen, der in besonderer Weise Gottes Fürsorge ausdrückt; der als Gottes Antwort auf das Gebet des Menschen fällt
Hier steht ‚matar‘ und drückt aus, dass das Wachsen und Gedeihen der Vegetation aus der Wechselbeziehung von Gott und Mensch heraus entsteht.

1Mo2,8:

Und der gnädig gegenwärtige Gott pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten und setzte den Menschen dorthin, den er geformt hatte.

Garten: hebr. ‚gan‘ = Umhegung, Schutzraum, Einfriedung

Gott hat den Menschen von Anfang an in einen umgrenzten Raum gesetzt und ihm damit Geborgenheit, Sicherheit, ein überschaubares Mass gegeben.

Eden: hebr. ‚Wonne, ‚Schmuck‘

Von Anfang an wird der Mensch mit Herrlichkeit umgeben. Er lebt in Wonne. Er ist mitten in

wunderschönen Schmuck hineingesetzt.

In diesem Garten ist alles vorhanden, was der Mensch braucht, um die Fülle des Lebens zu haben – ohne, dass er zuerst etwas dafür tun musste. *Sein Gott ging ihm voraus und bereitete alles vor, so dass er nur noch staunen und dankbar nehmen und essen konnte, was in Fülle und Lieblichkeit bereit war.*

Mehr zur Bedeutung des „Gartens“ in Gottes Geschichte mit dem Menschen in *Frank Viola, Der Urschrei*. Hier nur soviel: Am Ende der Bibel, in Offb 21+22 tauchen all die Merkmale von Eden wieder auf: Baum (bzw. Bäume) des Lebens, die herrliche Früchte tragen – Strom – Gold – Edelsteine(e)

Osten:

Wird im hebräischen Denken als Begriff für Gott selbst verwendet, der vor allem anderen war. Im Osten ist man dem Schöpfer nahe, dem Anfänger von allem. (Vgl. dazu auch Mt 24,27: *Denn wie der Blitz ausgeht vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird auch das Kommen des Menschensohns sein.*)

1Mo 2,9.16.17:

Der Baum des Lebens:

Offenbar ist er das Zentrum des Gartens. Der Mensch hat jederzeit freien Zugang zur Quelle des Lebens.

Gott macht klar: Er will den Menschen mit diesem ewigen Leben aus sich selbst beschenken.

Im Lauf seiner Geschichte mit den Menschen zeigt sich, dass Jesus Christus selber der Baum des Lebens ist.

In der Offenbarung werden „Bäume des Lebens“ erwähnt. Sind das wir Menschen, die mit dem Baum des Lebens eins geworden sind und aus diesem Einssein mit ihm heraus leben?

Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse:

„Erkennen“ hebr. ‚jada‘ meint immer totale Nähe zum Erkannten. Darum wird der Geschlechtsverkehr im Hebräischen mit ‚ein Mann erkennt seine Frau‘ bezeichnet. (zB 1Mo 4,1) Es ist innigste nur vorstellbare Gemeinschaft, aus der dann entsprechende Frucht entsteht. Das gilt auch für das „Erkennen Gottes“: Da ist nicht Wissen gemeint, sondern innigste Gemeinschaft des Menschen mit Gott!

Gut und Böse erkennen würde demnach bedeuten, in nahe Gemeinschaft mit Gut und Böse treten (innigste Gemeinschaft damit eingehen), so dass Frucht daraus entsteht, gute und böse Frucht, ein geteiltes Leben bestehend aus Gut und Böse. (Hansjörg Kägi)

Gott verbietet diese Gemeinschaft mit dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, weil er nicht will, dass der Mensch ein von Gott losgelöstes und in Gut und Böse aufgespaltenes Leben lebt, sondern nur das ganzheitlich heile Leben in der Erkenntnis Gottes.

Gleichzeitig schafft Gott mit diesem „verbotenen“ Baum die Möglichkeit zum Ungehorsam – zur freien Wahl. Liebe kann nur durch die freie Wahl Liebe sein – durch die ganz persönliche Entscheidung für den Geliebten, die immer auch mit einer freiwilligen Selbstbeschränkung verbunden ist.

(Vgl. dazu Mt 7,21)

Hier beginnt die Freiheit des Menschen. Gott hält von Anfang an fest, dass jede Wahl ihre Konsequenzen hat. Im Fall des Baums der Erkenntnis von Gut und Böse bedeutet das Essen seiner Früchte den Tod.

1Mo 2,15:

... und stellte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und zu bewahren.

Arbeit an sich ist kein Fluch, keine Mühsal, die erst durch den Sündenfall unser Schicksal geworden wäre – sondern schöpferisches Wirken, wie es voll und ganz unserer Gottebenbildlichkeit entspricht.

Die Arbeit im Garten Eden war nicht mit Mühsal verbunden, sondern kreatives Wirken aus der Sabbatruhe heraus! *Adam wusste, dass der gnädige Herr alles gut und vollständig vorbereitet hatte, er konnte nur noch täglich aufstehen und in das Leben und die Werke gehen, die auf ihn warteten.*

Vgl. Eph 2,10 (Hansjörg Kägi)

1Mo 2,18-25:

Der nun folgende Bericht: Benennung der Tiere – Erschaffung von Eva: Fleisch von meinem Fleisch – berichtet davon, wie Gott den Menschen Schritt um Schritt darauf vorbereitet, zu erkennen, wessen Bild er ist – so dass er die innigste Verbundenheit mit Gott, das Einssein mit ihm erkennen, annehmen und aus ihr heraus leben kann.

André Rabe sagt: (Vgl. Angang 1)

„Ein Teil dessen, was Gott mit *image and likeness* meint, ist: Es gibt eine Intimität, die nur genossen werden kann zwischen Wesen, die sich auf demselben Level befinden. (equal – gleichwertig)

Je ähnlicher sich zwei Wesen sind, desto grössere Intimität ist zwischen ihnen möglich!

Gott will uns die Möglichkeit geben, uns in ihn zu verlieben.

Gott gibt dem Menschen (Adam) Hinweise auf seine Liebe zu ihm:

Er lässt ihn die Tiere benennen – und dabei entdeckt Adam, dass es immer zwei gibt, die sich völlig ähnlich sind. Und dadurch eine Intimität miteinander teilen können, die sie mit keinem anderen Tier teilen können. Dann legt Gott mit seinen Hinweisen zu: Er schenkt Adam Eva – und er hat jemanden, der ihm völlig ähnlich ist. Damit zeigt er ihm noch mehr, was *likeness* („gleich sein wie“) bedeutet.

Schliesslich wird Gott selber Mensch, so dass wir erkennen können, wie ähnlich wir Gott sind und er uns!

Und das in einer Zeit, in der wir in unserem Empfinden so weit von Gott weggegangen sind, und Gott als so anders gesehen haben als uns! (Stichwort: Heiliger Gott – Sünder)

Er wusste, dass ein Tag kommt, an dem wir ihn als „Fleisch von unserem Fleisch“ erkennen in Jesus Christus– und erkennen, was es heisst, dass Gott und Mensch zusammengehören und nicht geschieden werden sollen! Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden.

Die gute Nachricht ist nicht, dass wir eines Tages in den Himmel gehen, sondern dass der Himmel zu uns kommt. **Das ist ewiges Leben, dass ihr den Vater erkennt! (Joh 1,3)** – Ewiges Leben ist nicht ein Zeitbegriff, sondern Ewigkeit ist etwas / jemand, den wir kennen: Gott, der Vater – der dreieinige Gott!

Wir haben es verpasst zu wissen, was der Himmel ist: Dieser Platz, an dem wir Gott kennen.

(Vgl. Joh 17,22+23)

Fazit:

Die Schöpfungsgeschichte, zusammen mit den übrigen Berichten der Bibel über die Schöpfung und das, was bereits vor der Schöpfung war, zeichnet ein überwältigendes Bild vom dreieinigen Gott und seinen Plänen mit uns Menschen.

A)

- Gott ist vollkommen vollständige und vollständig vollkommene Gemeinschaft > Liebe!

Einfach nochmal zur Erinnerung die Spuren, die wir davon in 1Mose 1+2 gefunden haben:

- *Elohim schuf*
- *Der Geist Gottes war von Anfang an da*
- *Lasst uns Menschen machen*
- *Jahwe – Adonai – Haschem – Immanuel – Jesus Christus*

B)

- Gott will sein prallvolles Leben – das Leben in Fülle – nicht für sich behalten. Er schafft Geschöpfe, die ihm gleich sind: Menschen nach und in seinem Bild. Dazu bildet Gott „Materie“, die so machtvoll ist, dass er sich in ihr und durch sie zum Ausdruck bringen kann. (*Dallas Willard*)

Wir haben der Materie (gerade auch dank der Philosophie von Plato) eine viel zu geringe Bedeutung zugemessen. Heute wissen wir wenigstens ansatzweise, welche Kraft in kleinen Mengen von Materie steckt.

Aber ich glaube, wir haben noch kaum eine Ahnung davon, welche Kraft in der „Materie“ unserer Gedanken und Worte steckt! (Vgl. Mt 21,21.22 / Mk 11,22-25: *Wenn ihr zu diesem Berge sagt: Heb dich und wirf dich ins Meer!, so wird's geschehen.*)

David war einer von denen, die erkannt haben, dass Gott uns tatsächlich nicht weniger als sich selbst schenken will: **Der Herr ist mein Gut und mein Teil;**

Du erhältst mir mein Erbteil.

Das Los ist mir gefallen auf liebliches Land;

Mir ist ein schönes Erbteil geworden. Ps 16,5.

Paulus nimmt diese Offenbarung auf, wenn er sagt, dass wir Kinder Gottes sind – und damit auch Erben. Röm 8,16.17 / Gal 4,7

C)

- Gott will nicht ohne Mensch Gott sein.

Gott hat den Kosmos mit dem Menschen darin von Anfang an mit dem Ziel geschaffen, sich für alle Ewigkeit mit dem Menschen zu verbinden, mit dem Menschen eins zu werden: Gott im Menschen zuhause – der Mensch ganz zuhause in Gott, ohne dass es dadurch zu einer Verschmelzung von Gott und Mensch kommt.

- ***Darum gibt es eine Schöpfung, aus der Gott sich nie zurückzieht; eine Schöpfung, die so geschaffen ist, dass Gott sein Leben in Fülle in ihr zum Ausdruck bringen kann.***

(Kein Deismus / Dualismus!)

Paulus verweist darauf, dass Gott in seinen Werken erkannt werden kann:

Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, Röm 1,20

Gott in seinen (Schöpfungs)werken entdecken, ihm auf Schritt und Tritt begegnen, sein Wesen, seine Kraft mitten in alltäglichen - von uns oft sogenannten weltlichen - Dingen erkennen, gehört zum Begeisterndsten und Beglückendsten, was es gibt!

- ***Darum gibt es eine Geschichte Gottes mit den Menschen, in der Gott immer wieder damit beschäftigt ist, den Menschen diese Absicht zu offenbaren. (Lk 24,25-27)***

Gottes Geschichte mit uns Menschen ist gekennzeichnet dadurch, dass sich eine Lüge über Gott in unser Denken eingeschlichen hat, die sämtliche religiöse Systeme und alles religiöse Verhalten bis heute bestimmt: Die Lüge, dass Gott so heilig ist, dass er sich von uns unheiligen, sündigen Menschen distanzieren muss.

Anders gesagt: Durch den Sündenfall, in den die ganze Menschheit geheimnisvoll eingeschlossen ist, rückt Gott im Empfinden der Menschen in die Ferne.

Nicht, weil Gott sich von uns distanziert hätte. Nicht, weil Gott sich Sünder vom Leib halten muss. Ganz und gar nicht! Was war das Erste, das Gott gemacht hat, nachdem der Mensch seine wahre gegen die verlogene „Ich bin nicht-Identität“ eingetauscht hat? Er hat sich auf die Suche nach ihm gemacht. Er hat nach ihm gerufen. Er hat mit ihm gesprochen – und zwar aus nächster Nähe. Er hat sich um ihn gekümmert, hat Fellkleider für ihn gemacht.

Und danach? Danach ging der Kontakt zwischen Gott und Mensch weiter wie vorher. Nicht mehr im Garten zwar, aber so, dass Gott weiterhin ganz selbstverständlich Gemeinschaft mit den Adamskindern gepflegt

und sich um sie gekümmert, mit ihnen geredet und sie in seine Pläne einbezogen hat. Dem Brudermörder Kain schenkt Gott sogar ein Zeichen, das ihn vor willkürlicher Rache seiner anderen Geschwister schützt.

Gott hat sich nicht von den Menschen zurückgezogen. Wir sind es, die vor ihm in die Büsche fliehen. Wir sind es, die uns vor Scham und Angst vor Gott verstecken, uns vor ihm zurückziehen und auf Distanz zu ihm gehen.

Wie die Israeliten, als Gott sie zur direkten Begegnung mit sich eingeladen hat am Berg Horeb. Aber sie begannen, vor Angst zu zittern, haben sich auf eine ihrer Wahrnehmung nach sichere Distanz zu Gott zurückgezogen, und stattdessen Mose vorgeschickt. Sie sagten: „Welcher Mensch kann die Stimme des lebendigen Gottes aus dem Feuer reden hören wie wir und doch am Leben bleiben?“

So reden sie, obwohl sie gerade vorher genau das Gegenteil erlebt haben: „Siehe, der Herr, unser Gott, hat uns sehen lassen seine Herrlichkeit und seine Majestät, und wir haben seine Stimme aus dem Feuer gehört. Heute haben wir zwar gesehen, dass Gott mit Menschen redet und sie am Leben bleiben.“ (5Mose 5,23-27)

Aber die Verblendung ist stärker. Sie glauben trotz gegenteiliger Erfahrung weiterhin der Lüge:

„Kein Mensch kann Gottes Nähe ertragen! Gott duldet keine Sünder bei sich!“

Das glauben sie, obschon Mose das greifbare Beispiel dafür ist, dass Gott mit einem Menschen redet wie mit einem Freund, und dieser Mensch am Leben bleibt! (2Mo 33,11)

Jahrhunderte später kommt Jesus, der von sich sagt:

Wer mich sieht, sieht den Vater (also Gott). **Joh 14,9**

Und was macht Jesus? Er, der als Einziger den Vater tatsächlich kennt? (Mt 11,27) Er setzt sich mit Sündern an einen Tisch, pflegt vertraute Gemeinschaft mit ihnen, lässt sich von Sündern berühren und nimmt ihre Ehrerweisungen an. (Lk 15,2) Ja er erwählt sogar Sünder zu seinen engsten Vertrauten und lässt zu, dass eine Sünderin zur Evangelistin wird. (Joh 4,29)

Ein Skandal für alle, die überzeugt waren, dass Gott mit Sündern unmöglich etwas zu tun haben kann!

Nein, nicht Gott ist in die Ferne gerückt. Unsere verfinsterte Sicht von Gott hat uns dazu gebracht zu glauben, dass Gott auf Distanz zu uns gehen musste. In *diesem* Sinn scheiden uns unsere Sünden von Gott! (Jes 59,1.2) *Wir* haben die vertraute Gemeinschaft mit Gott verloren. Nicht er mit uns!

Aber Gott hat nie aufgehört, den Menschen seinen Herzenswunsch zu offenbaren: Dass er nur Gott mit den Menschen zusammen sein will!

Ein wunderschönes Beispiel dafür, wie Gott sich darum bemüht, uns die Augen dafür zu öffnen, ist die Begegnung zwischen den Emmaus-Jüngern und dem auferstandenen Jesus: Lk 24,13-35

Jesus beginnt am Anfang – ganz vorn im 1. Buch Mose – und offenbart den beiden trauernden, verwirrten, tief erschütterten Männern Gottes Plan: „Gott will nicht ohne euch Menschen Gott sein!“

Und dann zeigt Jesus den beiden Aussage um Aussage in den Schriften des Alten Testaments, und offenbart ihnen, wie Gott unaufhörlich damit beschäftigt war, diesen herrlichen Plan umzusetzen: Wie er den Menschen immer wieder zu zeigen versucht hat, dass er sie mit sich beschenken will.

David hatte das begriffen: *Der Herr ist mein Gut und mein Teil ... mir ist ein schönes Erbteil geworden!*

Ps 16,5.6

Dass sie zu ihm gehören; wie Jeremia es verkündet hat: *Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.* Jer 31,3

Dass Gott bereit war, bis zum Äussersten zu gehen, damit sein Herzensanliegen wahr wird, und er bis in alle Ewigkeit Gott mit dem Menschen zusammen sein kann: *Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf das wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. ... Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen.* Jes 53,5.10

Jesus offenbart ihnen:

Was geschehen ist, war von allem Anfang an Gottes Plan.

Gottes Herzenswunsch, den er von allem Anfang an in sich getragen hat, ist endlich umgesetzt worden:

Es ist vollbracht!

Gott und Mensch sind für alle Ewigkeit zusammengebracht, eins geworden in Jesus Christus.
Jesus Christus hat die Welt erlöst – heimgebracht in die Umarmung des Vaters.
Jesus ist der Mensch, in dem Gott schon vollkommen Wohnung genommen hat,
und er ist der Sohn Gottes, durch den Gott in den Menschen zuhause sein kann.

- **Darum wird Gott Mensch (Inkarnation) und bleibt in alle Ewigkeit Mensch.**

Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung ... 1Tim 2,5

Paulus nennt Jesus Christus auch nach dessen Auferstehung und Himmelfahrt: der Mensch Christus Jesus!
Gott und Mensch sind in Jesus Christus eins geworden und bleiben es in ihm auch.

- **Darum geschieht im Tod von Jesus die Erlösung von der Adamsnatur und die Neuschöpfung in die Christusnatur hinein. Gottes Plan von Anfang an erfüllt sich damit: Es ist vollbracht! (Joh 19,30) Erlösung ist also nicht einfach Gottes Notfallplan für eine gefallene Schöpfung, sondern die von allem Anfang an geplante vollständige Umsetzung seines Plans! (1Petr 1,18-21)**

Röm 5,18+19 redet klar und deutlich davon, dass die ganze Menschheit in Adam eingeschlossen und durch ihn in die falsche, verblendete „Ich-bin-nicht-Identität“ hineingezogen wurde. Und dann sagt Paulus: „Genau gleich – absolut entsprechend! – ist die ganze Menschheit in Christus eingeschlossen und durch ihn neu geschaffen worden: gerecht, heilig, untadelig.“ Jeder Mensch ist dadurch eine neue Schöpfung geworden, die jetzt nicht mehr eine Adamsnatur hat, sondern die Christus-Natur!

Durch und in Christus ist die Erlösung des ganzen Kosmos geschehen. **Lies dazu 2Kor 5,14-21**

D)

- Unsere Identität – das, was wir in Tat und Wahrheit, voll und ganz sind – ist was, wer und wie Jesus Christus in uns ist. „Ich bin!“ ist unsere Identität – nicht die verfälschte, verdrehte, verlogene Identität des „Ich bin nicht ...“ (Kol 1,27)

Im Zentrum des Sündenfalls steht die Lüge: „Ihr müsst etwas tun, damit ihr so werdet wie Gott!“

- Die Schlange leugnet die Gottebenbildlichkeit des Menschen – und der Mensch glaubt dieser Lüge: „Ich bin nicht“ – anstatt „Ich bin“ (JHWH!), wie es Gottes Aussage – der Wahrheit – entspricht!
- Seither ist die Menschheit geprägt von der „Ich bin nicht-Identität.“ Wir glauben eine Lüge über uns – die vielfältige Formen annimmt und ebenso vielfältige zerstörerische Auswirkungen hat!

Mit Jesus kommt zum ersten Mal wieder ein Mensch, der weiss, dass er das vollkommene Ebenbild des Vaters ist – und der uns zeigt, wer wir sind. (Hebr 1,3 / Joh 14,9 > Das ganze Joh ist die Schilderung davon, dass Jesus „Vaters Sohn“ ist und was das bedeutet für uns!)

Immer wieder redet Jesus davon, dass wir eins sind mit ihm – und dadurch auch mit dem Vater (und mit dem Heiligen Geist. Es gibt Gott nur als den Dreieinigen!)

An jenem Tag (wenn der Heilige Geist kommt) werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. Joh 14,20

Vater, ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst. Joh 17,22.23

Jesus macht also klar:

Dadurch, dass ihr in mir eingeschlossen seid, wie ihr es in Adam wart, werdet ihr wie ich.

Nicht mehr die alte, adamitische „Ich-bin-nicht-Identität“ ist es, was euch ausmacht, sondern meine „Ich-bin- Identität“:

Ich bin der geliebte Sohn des Vaters, an dem er Wohlgefallen hat.

Ich bin das Licht der Welt.

Ich bin der Erbe, dem alles gehört, was dem Vater gehört.

Ich bin der Heilige.

Darum sagt Paulus: **Das ist das Geheimnis, das jahrhundertlang verborgen war, jetzt aber offenbart ist: Christus in uns, die Hoffnung auf Herrlichkeit! Kol 1,27**

Christus in uns, die gewisse Zuversicht, dass wir ganz das sind, wozu Gott uns erwählt, erschaffen und erlöst hat.

**„Ich bin Gottes Ebenbild“ – dank Jesus Christus in mir: Das ist meine Identität.
Und Jesus in mir genügt.**

Implikationen aus dieser überwältigenden Offenbarung „des Geheimnisses Christi“

- Gottes Kinder, erlöst in den ganzen geistlichen Segen hinein (in die Perichoresis!)
- Seelsorge: Sehen, wer du bist > Neue Schöpfung!
- Sicht anderer Menschen: Beziehungen > Nicht mehr von den Defiziten ausgehen!
- Evangelisation: Ansetzen bei dem im Menschen, was Gottes Ebenbildlichkeit entspricht, zB Leidenschaft für etwas, Liebe, Kreativität etc.
- Sicht des gesamten Universums > geniessen, danken, pflegen, gestalten, entdecken,
- Auswirkungen in jedem / auf jeden Bereich des Lebens, der Gesellschaft! (kreativ sein)
- Gemeinde:
Gemeinschaft von Ebenbildern Gottes, die einander entdecken helfen, wie das Leben in der „Ich-bin-Identität“ aussieht,
was es heisst, dass die ganze Menschheit durch Jesus Christus in die Umarmung des Vaters hinein erlöst ist,
was es heisst, dass Jesus Christus in uns lebt. Wie sich das auswirkt im Alltag!

Liedtext: You are mine (Mary-Anne Rabe)

While driving to visit some friends, I sensed Papa singing this song over me.

And in that moment I knew it was for every person in this beautiful world of ours.

So let us lift up our voices with strength and declare to the world just how valuable they are.

God never gave up on His image and likeness in man. A lost coin never loses it's value. If we will stop trying to tell people what they should believe about God, and rather declare to them what He believes about them, His faith will begin to stir in their hearts like a fountain, ready to burst into agreement.

*You are so beautiful
You are so valuable to me
Righteous, blameless and innocent*

*Du bist so wunderschön
Du bist so wertvoll für mich
Gerecht, untadelig und unschuldig*

*For this is what I see
What I know
What I believe about you
This is what i've done
Who you are
And what is true about you*

*Denn das ist es, was ich sehe
Was ich weiss
Was ich glaube über dich
Das ist es, was ich getan habe
Wer du bist
und was wahr ist über dich*

*You are mine
My image and likeness
My designe
You're wonderfully made
Awake unto my reality
There is a treasure that lies
Within you
Awake into the arms of generosity
All that I have is yours.*

*Du gehörst mir (du bist mein)
Mein Bild, mir gleich
Mein Desing
Du bist wundervoll gemacht
Erwache in meine Wirklichkeit hinein
Es gibt einen Schatz, der liegt
In dir drin
Erwache in die Arme der Grosszügigkeit hinein
Alles, was mein ist, ist dein*

Anhang: John Lennox: The seven days that divided the world

Vortrag auf youtube

Wie können wir das Dilemma lösen, dass wir einerseits die Bibel mit ihren Aussagen ernstnehmen wollen, andererseits aber auch nicht zu wissenschaftlichen Hinterwäldlern werden?

In vielen Fällen hilft es, wenn wir uns bewusst sind, dass das wörtliche, bzw. buchstäbliche Verstehen zu ganz unterschiedlichen Verständnissen führen kann.

Beispiel: ‚Tag‘

Tag = 24 Stunden

Tag = Gegenteil von Nacht, bzw. Tag ist „nicht Nacht“

Tag = Zeitraum (so ist zB der Sabbat Gottes ein ‚Tag‘, der nicht aufhört)

Tag = Epoche, wie „in alten Tagen, in seinen Tagen, in jenen Tagen“

Es gibt ausserdem viele Aussagen, die wir zwar wörtlich nehmen, aber sogleich und ganz selbstverständlich bildlich verstehen: Wenn Jesus sagt: „Ich bin die Tür“ dann nehmen wir das wörtlich, ohne dass wir dabei verstehen, dass Jesus eine tatsächliche Tür meint, sondern sich als „Eingang, Zugang“ zum Vater im Himmel bezeichnet. Das Bild drückt eine andere Wirklichkeit aus: Durch Jesus gelangen wir in einen anderen Raum hinein.

Ein weiteres Beispiel: „Die Erde ist fest und unbeweglich auf Pfeiler gegründet.“

Sofort verstehen wir heute, dass wir es hier wieder mit einer Metapher (einer bildlichen Aussage) zu tun haben. Sie beschreibt, dass die Erde im Universum gehalten ist, fixiert durch die Kräfte, die zwischen den Planeten wirken.

Der Schöpfungsbericht will nicht erklären, wie etwas wirkt, sondern warum das Universum geschaffen ist! Es geht um den Menschen als Gottes Ebenbild – und damit um den Wert des Menschen in einer Welt, in der der Mensch mit aller Kraft abgewertet wird.

Bibel-Interpretation und Wissenschaft

„... sollten wir die Demut haben, zwischen unserer eigenen Interpretation der Bibel und ihrer eigentlichen Aussage zu unterscheiden“. D.h. wir sollten immer wieder darauf hinweisen: „So verstehe ich das im Augenblick. Das heisst aber nicht, dass mein Verständnis genau dem entspricht, was dasteht!“

Weder Glaube noch Unglaube garantieren wissenschaftliche Fehlerfreiheit bei der Bibelinterpretation. Galileo Galilei war ein gläubiger Mann. Seine Theorie der bewegten Erde wurde aber auch von nicht gläubigen Wissenschaftlern seiner Zeit belächelt.

2 Extreme, die wir vermeiden sollten:

- a) Zu enge Verknüpfung zwischen Bibelauslegung und zeitgenössischer Wissenschaft. Stattdessen lieber Annäherung zwischen Bibel und Wissenschaft, gegenwärtig zB die Überzeugung, dass das Universum einen Anfang hat.
- b) Völliges Ignorieren von wissenschaftlichen Erkenntnissen. *Gott hat das Universum gemacht. Wäre es da nicht seltsam, kein wissenschaftliches Interesse daran zu haben? (Vgl. auch Röm 1,20)*

Interpretation der 7 Schöpfungstage

Grundsätzlich stehen sich hier zwei Lager gegenüber:

- a) Die Verfechter der 24-h-Tage einer Erdenwoche. Das führt in der Regel zur Annahme, dass die Erde vor ca 6'000 Jahren erschaffen wurde – d.h.: Die Erde ist jung.
- b) Die Verfechter der Annahme, dass die Erde alt ist.

Unter „Kreationisten“ verstand man früher alle, die an einen Schöpfer glaubten – egal, wie deren Schöpfungstheorie aussah. Heute versteht man darunter üblicherweise die Verfechter der „jungen Erde“-Theorie. Der jüdische Kalender geht übrigens davon aus, dass die Erde im Jahr 3761 v.Chr. erschaffen wurde und zwar in 6 Tagen an 24 Stunden plus Sabbat.

Anders sieht es beim jüdischen Philosophen Philo von Alexandrien, einem Zeitgenossen von Jesus aus. Er sagt: Gott benötigt keinen Zeitraum, um etwas zu schaffen. Aber für die Entstehung der Dinge war eine bestimmte Ordnung nötig. *Zur Ordnung aber gehört die Zahl, und von den Zahlen ist nach dem Gesetz der Natur die für die Schöpfung passende die sechs.“*

Darum zieht Philo die Schlussfolgerung: Die Schöpfung ist in einem Augenblick entstanden. 1Mo 1-3 ist die Darstellung einer gewissen Ordnung.

Justin der Märtyrer und Irenäus von Lyon gehen von möglichen längeren Zeitabschnitten aus. Dabei stützen sie sich auf Ps 90,4 und 2Petr 3,8: Tausend Jahre sind wie ein Tag. Das geht soweit, dass 1Mo 2,17 so interpretiert wird, dass der Tag, an dem Adam vom Baum der Erkenntnis ass und der Tag an dem er starb, ein und derselbe sind – er umfasst einfach tausend Jahre in unserem Zeitverständnis.

Clemens von Alexandria dagegen fragt: *Wie könnte aber die Schöpfung in der Zeit vor sich gehen, da auch die Zeit erst zugleich mit dem Seienden geschaffen wurde?* Und er folgert: Schöpfungstage ordnen die einzelnen Aspekte der Schöpfung ihrer Wichtigkeit nach.

Origenes verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass die Sonne erst am 4. Tag erschaffen wurde und fragt: *Welcher vernünftige Mensch wird glauben, dass der 1.2.3. Tag, Abend wie Morgen ohne Sonne, Mond und Sterne geworden sei?*

Und Augustinus hält fest: *Welcher Art aber diese Tage sind, das ist freilich unsereinem sehr schwer, wenn nicht unmöglich auszudenken ...*

Eine weitere Frage muss in diesem Zusammenhang gestellt werden:

Soll die Bibel als historische Quelle gelesen werden? Oder vermittelt sie zeitlose Wahrheiten in einem sinnbildlichen, theologischen Sprachstil?

Spätere Berichte in 1Mo machen den Eindruck einer historischen Erzählung, die zeigt, wie die hebräische Nation im Altertum inmitten von heidnischen Völkern aufgestiegen ist.

Lennox sagt denn auch: *Ich meinerseits sehe durchaus ein echtes Risiko darin, in gewissen Bereichen die Theologie von der Geschichte zu trennen.*

Oft wird auch gefragt, wie weit das 1 Buch Mose beeinflusst ist von der Zeit und Kultur, in der es entstanden ist. Lennox sagt dazu: *Es ist sicher sehr hilfreich, viel über die altorientalische Kultur zu wissen, aber das zentrale Thema des Buches ist so zeitlos, dass man es 1000 v.Chr. genauso wie im Jahr 2000 n.Chr. verstehen kann.*

Wer die Schöpfungsgeschichte unter einem literarischen Blickwinkel liest, stellt fest, dass sie in einer sehr komplexen, wunderschönen poetischen Sprache geschrieben ist. Dazu gehört auch, dass bei der Beschreibung ein (unvollständiger) Parallelismus zwischen Himmel und Erde festgestellt werden kann:

Tag 1: Licht	Tag 4: Himmelskörper
Tag 2: Himmel / Meere	Tag 5: Vögel / Meerestiere
Tag 3: Land / Vegetation	Tag 6: Landtiere / Mensch

Tag 7: Sabbat

Tag 1-3: Formloses bekommt Form und Struktur

Tag 4-6: Die leeren Formen werden gefüllt.

Die entscheidende Frage jedoch ist: Was offenbart die Schöpfungsgeschichte? Was sagt sie aus?
 Am Anfang ist die Welt wüst und leer. Dann spricht Gott. Sein Wort formt und füllt die Welt, Schritt für Schritt. *Das Ziel dieses Ablaufs ist, dass die Welt dafür bereit wird, von Geschöpfen, die nach Gottes Bild und Art geschaffen wurden, in Besitz genommen zu werden – von den Menschen.*

**Was macht den Menschen zum Geschöpf, das ihn von allen anderen unterscheidet?
 Gott selber wurde einer!**

Literaturangaben

Hansjörg Bräumer, Wuppertaler Studienbibel. Das erste Buch Mose, Brockhaus, 2005
 Hansjörg Kägi, Auf den Spuren des Schöpfers. Eine messianische Auslegung der Schöpfungsgeschichte 1Mose 1+2, Schleife Verlag, 2005
 Hansjörg Kägi, Der verliebte Gott, Eine Auslegung des Hohelied Salomos, Schleife Verlag, 2010
 Baxter Kruger, Wie wir Gott begegnen. DIE HÜTTE und das neue Bild von Gott, Allegria, 2012
 John Lennox, Sieben Tage, das Universum und Gott. Was Wissenschaft und Bibel über den Ursprung der Welt sagen, SCM 2014
 Frank Viola, Urschrei. Gottes Herzensanliegen seit ewigen Zeiten, Glory-World Medien, 2010
 William Paul Young, Die Hütte. Ein Wochenende mit Gott, Allegria, 2009

Englisch:

François DuToit, Mirror Bible (wird laufend erweitert), Mirror Word Publishing
 Baxter Kruger, God is for us; Perichoresis Press, 2005
 André Rabe, Imagine..., by André Rabe, 2011
www.alwaysloved.net : Predigten und Vorträge von André Rabe
 Dallas Willard, The Divine Conspiracy. Rediscovering our Hidden Life in God, HarperOne

Zusammenstellung und Verwendung dieses Skripts:

Erstmals für den ISTL-Schulungstag AT / Schöpfung, 2014 in Bern.

Sumiswald, März 2023, Barbara Joss